Alfred von Hedenstjerna (1852-1906)

Zwei Menschen

Novelle

Prolog.
Major Birkenblatts Souper.

Der Besuch von Privatgesellschaften würde ein wenig dünn gesäet sein, wenn die eingeladenen Gäste ungesehen Zeuge sein könnten der Erwägungen, welche in der gastfreundlichen Familie den höflichen Einladungen vorauszugehen pflegen.

Zum mindesten ist es zweifellos, daß der Landschreiber Otto Alm niemals seinen Fuß in das Haus der Familie Birkenblatt bei ihrem großen Souper gesetzt hätte, wenn er die Debatte im Familienkreise hätte hören können, die vor seiner Einladung stattfand.

Die Frau Majorin sagte, es würde sehr eng werden, sie müßte aus Rücksicht auf ihre beschränkte Wohnung und ihr weniges Geschirr schon viel werthvollere Namen streichen, als den des Herrn Otto Alm.

Der junge Referendar Birkenblatt fand Herrn Alm unschädlich und ließ ihm sogar die freundliche Anerkennung zu Theil werden, daß er »ein bescheidenes Thierchen« sei, sah aber jede Beschränkung der Festgäste von Seiten seiner Mutter als einen entschiedenen Gewinn an, da das Essen in ihrem Hause ohnehin niemals auszureichen pflegte. Diese Offenheit eines theuern Sohnes seiner würdigen Mutter gegenüber giebt dem geehrten Leser vielleicht einen Fingerzeig, daß das Ereigniß im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts spielt, ohne daß dieses noch weiter gesagt zu werden braucht. Fräulein Lottchen Birkenblatt meinte, was das Ausreichen des Essens anbelangte, wäre die Anwesenheit des Herrn Alm, der sie gewiß aus anderen Gründen keinerlei Bedeutung beilegte, eher ein Vortheil, weil sein flachsgelbes Haar, sein häßliches Gesicht und seine überhaupt recht wenig salonmäßige Erscheinung unzweifelhaft im hohen Grade den Appetit der anderen Gäste vermindern würde. Die übrigen Fräulein Birkenblatt äußerten sämmtlich einige freundliche Worte darüber, daß es am richtigsten und nützlichsten wäre, wenn Herr Alm bei sich zu Hause bliebe, oder wo anders, als bei ihnen, diesen großen Abend verbrächte.

»Ja, vielleicht nicht am wenigsten um seiner selbst willen, der arme junge Mann. Nach dem, was ich aus Euren Bemerkungen entnehme, gehört Herr Alm zu jener Klasse junger Leute, die sich in einem Kreise, wie der unsrige, äußerst unglücklich fühlen!« Diese Worte klangen wie Musik, oder, da dieses ein recht abgenutzter Ausdruck ist, will ich lieber sagen, es klang wie ein Nocturno, das auf einem wohlgestimmten, vorzüglichen Flügel von den geläufigen Fingern einer Dame vorgetragen wird, die Gefühl, Gehör und Schule besitzt. Und diejenige, die also sprach, war ein Fräulein von einigen zwanzig Jahren, das auf den ersten Blick hin schön erschien.

Sie war kaum von Mittelgröße, hatte eine schlanke und schöne Figur, dunkles, reiches Haar, große, dunkle Augen, eine hohe, merkwürdige fast unschöne Stirn, die man aber um des prächtigen Haares willen übersah, einen holden Mund mit frischen, weißen Zähnen, überhaupt ein in jeder Beziehung einnehmendes Gesicht. Aber die schöne Figur wurde nicht übermäßig gerade gehalten und die ziemlich selbständige, emporgestreckte Haltung des Kinns und der Nase nahmen dem entzückenden Gesicht jenen Ausdruck regelmäßiger Schönheit, der bei einer Statue so herrlich ist, im Leben aber, wie auch auf dem Gemälde eines Künstlers, so charakterlos und uninteressant erscheint. Sie war in das Zimmer hineingekommen, ohne daß die Uebrigen es bemerkt hatten. Ihre Stimme verbreitete einen lichten Schimmer der Zufriedenheit über alle Gesichter, außer über das des jungen Referendars, welches in Purpurfarbe erglühte.

Dies war Fräulein Thyra Birkenblatt, die Tochter des Vetters des Majors, eine Waise ohne Angehörige, die ihr näher standen, als diese Familie. Sie pflegte sonst ihre Zeit meist auf Reisen im In- und Auslande oder in Badeorten zu verbringen; aber nun war sie zum ersten Mal für einen Monat hierher zum Besuch gekommen und hatte alle sofort gefesselt und entzückt, wozu vielleicht auch bei den Uebrigen ihr ererbtes und sicher angelegtes Vermögen von 73 800 Kronen das Seinige beigetragen hatte, während bei Referendar Arvid Birkenblatt die Gedanken noch nicht über ihre kleine liebenswürdige Person hinausgekommen waren, als sie auch schon völlig festsaßen.

»– Vielleicht wäre es nicht zum mindesten um seiner selbst willen das beste –«

»Ach, Kinder«, unterbrach sie der Major ungeduldig. »Alm ist der Sohn meines alten Freundes! Es mag noch angehen, daß man sich über dergleichen in unserer praktischen Zeit hinwegsetzt. Als aber die Meierei-Aktien-Gesellschaft verkrachte und die Revisoren keine Decharge ertheilen wollten, denn das Rechnen ist niemals meine

classtests.com

starke Seite gewesen, obwohl ich in die Geschichte nur honoris causa hineinkam – da war es Alm's Junge, der herkam und die Nächte aufblieb und so lange nachrechnete, bis man wenigstens sehen konnte, daß Hjalmar Birkenblatt kein Spitzbube sei. Was Thyras Rede anbetrifft, so wird es ihre Aufgabe und die unserer eigenen Mädchen sein, durch ein bischen Freundlichkeit gegen den Landschreiber Alm den Einwand selbst aus dem Wege zu schaffen. Und nun schreibst Du, Augusta, auch an ihn eine Einladung, und damit Punktum. –«

*

Der Gesellschaftsanzug des Landschreibers Alm war direkt für ihn selbst aus einem ganz neuen Stück Tuch zugeschnitten, und zu seinen Stiefeln hatte der Schuhmacher selbst Maß genommen, und auch sein Oberhemd war noch niemals vorher von einem anderen Menschen getragen worden; aber das konnte niemand vermuthen, der seinen Eintritt auf dem Souper bei Birkenblatts beobachtete. Ueberdies war der junge Mann wirklich krank. Er hatte sich erkältet, und das Fieber brannte in seinem Körper. Der Kanzleidiener hatte im Laufe des Vormittags für ihn zweimal Antifebrin holen müssen, und ein Mensch von weniger zäher Geduld hätte sich zu Bett gelegt, anstatt zum Souper zu gehen. Aber er *wollte* seinen Dienst am folgenden Tage nicht versäumen und er *wollte* einmal sehen, wie es bei einer feinen Gesellschaft zuging, und darum war er hier. »Außerdem hätte man sich ja beleidigt fühlen können, wenn er, der eingeladen war, nicht gekommen wäre.«

Die erste Stunde war für Otto Alm ein Augenblick berauschenden Salonlebens. Der Major drückte ihm die Hand und sagte: »Herzlich willkommen! Die Cigarren stehen drinnen bei Arvid!« Die Majorin fragte, »ob er seinen Thee sehr warm wünschte?« Der Referendar gab ihm ein Punschglas in die Hand und meinte: »Prosit, sollten wir Jungen nicht – hm – auf Grund der Freundschaft unserer Väter – hm – also Prosit, Du!« Und dann schlug Fräulein Augusta ihm ein Prachtwerk auf und sagte: »Ach, Herr Alm, Sie interessiren sich wohl für Ansichten!« – aber dann war es vorüber. Dann sprach volle zwei Stunden kein Mensch mehr mit ihm. Man hatte ihm ja ein Bilderbuch hingelegt, wie einem Kinde, und er wandte gewissenhaft Blatt für Blatt um. Plötzlich raschelte es an der anderen Seite des Tisches, und er blickte auf. Dann verschattete er einen Augenblick, gleichsam wie geblendet, das Auge mit der Hand und strich über seine schmerzende, feuchtkalte Stirn hin.

Froh, voll sprudelnden Lebens, noch mit leuchtenden Augen und mit in jeder Muskel bebenden Lippen nach einer lebhaften Unterhaltung mit den jungen Leuten drüben im anderen Zimmer, hatte Thyra Birkenblatt sich auf dem Stuhl an der anderen Seite des Tisches niedergelassen und begonnen, in einem Album zu blättern. Sie war hell gekleidet, und die feine Gestalt saß da, wie von einer Wolke umgeben, ein reizender, entzückender Anblick.

Otto sperrte seine unerhört hellblauen Augen auf, und das schmerzhafte Klopfen in seinen Schläfen hörte für einige Augenblicke auf. Ach, du himmlischer Vater, wie schön sie war! Er wagte kaum zu athmen! Ihn durchströmte ein sonderbares Gefühl; es war, als wenn alles Männliche, das in diesem demüthigen, ungeschickten, schüchternen jungen Menschen vorhanden war, sich emporbäumen und über so viel weibliche Anmuth laut aufjubeln wollte.

Ein paar junge Kavaliere waren herbeigeeilt, um ihre Plätze an der Seite Fräulein Thyra's einzunehmen und ihren Kommentar zu den Bildern des Albums zu geben. Als sie beim Blättern zu dem Bilde eines alten, würdigen, uniformirten Herrn mit einem Ordensstern auf der Brust kam und sie ihren kleinen weißen Finger auf dessen stolze Brust legte und fragte:

»Wer ist dieser?«, da wurde einer ihrer Trabanten von einer älteren Dame abgerufen und der andere mußte gerade eine Frage eines anderen jungen Mädchens beantworten.

»Und dieser –?«

Otto Alm erröthete bis hinter die Ohren. Aber betreffs dieses Porträts fühlte er sich zu Hause und sagte mit einer Stimme, als wenn ihm der Ton in der Kehle stecken bleiben wollte: »Das ist der Herr Landeshauptmann.«

Fräulein Thyra sah auf. Sie hatte bisher nicht bemerkt, daß noch jemand auf der anderen Seite des Tisches saß. Dann blitzte es in ihren großen schelmischen Augen auf und ihre Lippen kräuselten sich zu einem Lächeln.

Ihr fiel das Gespräch vom Tage vorher ein und, fest entschlossen, nun auch ihren Antheil zum Vergnügen des umstrittenen Gastes beizutragen, erhob sie sich, streckte ihm ganz unkonventionell ihre schöne, weiße Hand hin und sagte:

»Herr Landschreiber Alm, wenn ich nicht irre? Mein Name ist Thyra Birkenblatt. Ich bin die Nichte vom Hause. Verzeihen Sie daher, wenn ich Sie ohne alle Ceremonie – aber bitte, behalten Sie doch Platz, Herr Alm!«

Thyra besaß im allgemeinen die Fähigkeit, das Gespräch auf ein Thema hinüberzuführen, das diejenigen interessirte, denen gegenüber sie sich artig erzeigen wollte, und auf dem sie sich gut zu Hause fühlten. Nun bekam sie den Einfall, gegen diesen schüchternen jungen Mann sehr liebenswürdig zu sein, und indem sie das Porträt des Landeshauptmanns als Ausgangspunkt nahm, plauderte sie von ihm und seiner ganzen Familie: wie er als Leiter der Landeshauptmannschaft, als Präfekt des Landstandes und als Landeskämmerer wäre, über seine Thätigkeit in der

classtests.com

Kanzlei und alles mögliche dahin Gehörige, und Alm ging mit wahrem Feuereifer darauf los:

»Nein, Fräulein, nein! Keineswegs! Keine Gemeinde darf Viehmärkte an einem neuen Platz anordnen, bevor nicht das königliche Amt seine Zustimmung –«

Da biß sich der Sohn vom Hause in die Lippe, kam mit munter spielenden Augen näher und verneigte sich vor Thyra, um sie zu Tisch zu führen. Die Uebrigen drängten sich heftig und stießen sich ein wenig, um zu den, wie gewöhnlich etwas knapp bemessenen Rebhühnern und dem Weingelee mit halbechten Mandelkränzen zu gelangen. Otto Alm drängte sich mit einem für einen so schüchternen jungen Mann auffälligen Eifer zu einem Platze hin, von dem aus er Fräulein Thyra erblicken konnte.

Es war, als wenn ihm ein dichter Schleier von den Augen gefallen wäre. Noch niemals hatte er solch ein Weib gesehen. So konnten die Frauen also sein! Aber es gab wohl nur die eine auf der Erde, so schön, wie sie!

Er fühlte und ahnte gar nicht den sozialen Abstand zwischen ihnen; er schenkte der Möglichkeit, ihr mit einem Worte nahe zu treten, nicht einen Gedanken. Er machte sich nichts daraus, daß sie wahrscheinlich niemals mehr in ihrem Leben eine Silbe mit ihm sprechen würde. Wenn er sie nur sehen durfte, nur sehen, nur noch ein einziges Mal sehen!

Er taumelte spät in der Nacht nach Hause und kroch in sein schwankendes Feldbett hinein. Um 2 Uhr erwachte er, in Schweiß gebadet, gerade, als er im Traume als Gärtnergehilfe in einer Gärtnerei Handgeld genommen hatte, wo, wie man sagte, Fräulein Birkenblatt in jedem vierten oder fünften Jahre hinzukommen pflegte, um ganze drei Tage dort zu bleiben.

Er war ganz erschüttert darüber, daß diese Glückseligkeit nicht Wirklichkeit war, und nachdem er ein Weilchen später abermals seine Augen geschlossen hatte, gingen die ersten der wundersamen, theilweise geheimnißvollen, theilweise unendlich schönen Ereignisse vor sich, die das Thema zu dieser Erzählung geboten haben.

I.
Alles in Trümmern.

Otto Alm war abermals eingeschlafen und hatte ein Weilchen geschlummert, als er durch ein Gefühl des Erstickens geweckt wurde. Er vermochte aber nicht, Licht anzuzünden, denn das ganze Haus, das ganze Stadtviertel, ja vielleicht die ganze Stadt wurde von einem so heftigen Stoße erschüttert, daß das Auflaufen eines Fahrzeuges auf ein unterirdisches Riff wie ein sanfter, kleiner Ruck dagegen erscheinen mußte. Licht brauchte er diese Nacht überhaupt nicht mehr anzuzünden. Denn von den 150 Häusern der kleinen Stadt waren die allermeisten bei dem Erdbeben zusammengestürzt, und die Lichter und Lampen, die hier und dort um diese nächtliche Stunde das Lager eines Leidenden beleuchteten oder die angstvollen Gesichtszüge eines Opfers der Gewissensqual oder eine nächtliche Kneiperei oder das rosige Gesicht eines jungen Mädchens, das, in den Brief ihres Geliebten blickend, dasitzt, all' diese Lichter und Lampen fielen um und wurden zerschmettert, und einige von ihnen zündeten die in der Nähe befindlichen Gegenstände an. Die Spritzen kamen nicht. Das hatte seine guten Gründe. Die Häuser der Feuerwehrleute lagen nämlich mitten in den kleinen Gärtchen, welche fast jedes Haus in dieser idyllischen Stadt umgaben, und waren gleich Kartenhäusern zusammengestürzt, die von Kinderhand auf einer glatten Tischplatte umgeworfen worden sind. Die Augen des Branddirektors, eines Kaufmanns Möller, hatten sich für immer geschlossen, während ahnungslos seine junge Frau ihn erschrocken flüsternd fragte: »Ach, mein Gott, Karl, was ist passirt?« Und der Spritzenchef und der »Ordnungsmann« waren von herniederrasenden Balken getödtet worden, als sie zum letzten Mal ihre Köpfe zum Hause hinaussteckten und voll Entsetzen auf die alten, wohlbekannten, nun so ganz anders und fürchterlich erscheinenden Gassen von Naalköping herabblickten. Und andere, die nicht sogleich durch die furchtbare Katastrophe getödtet waren, taumelten auf die Gasse hinaus, gleich dem Spritzenmanne bei der Spritze Nummer 3, Landschreiber Otto Alm. Als sie aber die furchtbare Zerstörung sahen, die dort in dem hellen Schein einiger lichterloh brennender Häuser sich ihren Augen darbot, gaben sie jeden Gedanken an Pflichterfüllung auf, wurden von Todesangst ergriffen und fielen, wie von Schreck gelähmt, nieder. Otto Alm aber, der schon vorher von Fieberhitze verzehrt, schwach und wie sinnlos gewesen war und mehrere Stunden, ohne eine Ahnung von der entsetzlichen Katastrophe zu haben, dagelegen hatte, richtete seine letzten Gedanken auf die für ihn so zweifellose Wahrheit: »Nun ist der jüngste Tag

classtests.com

hereingebrochen!«

Als er wieder zur vollen Besinnung gekommen war, merkte er einen stechenden, qualvollen, ekelhaften Geruch von unbeschreiblicher Stärke. Es war nicht nur ein Geruch, sondern ein Dunst, ein so dicker Nebel, daß er ihn mit dem Messer hätte durchschneiden können, wenn er gewollt hätte. Es war, als wenn alles, was seinem Geruchssinn während seines ganzen Lebens jemals widerwärtig erschienen war, sich vereinigt hätte und gleichsam mit 1000 multiplicirt wäre. Er fühlte deutlich, daß sein Leben in dieser Atmosphäre, wie das einer Ratte unter einer Luftpumpe, innerhalb zehn Minuten erlöschen mußte, und er sah sich mit jener Schärfe im Blick und in der Auffassung um, die uns Alle in der Todesstunde überkommt. Er war ein Stück von seiner Wohnung entfernt, in derselben Straße niedergestürzt. Er lag vor einem Hause, das eingestürzt, aber vom Feuer verschont geblieben war. Er kroch auf den Hof, wo seiner Erinnerung nach sich eine Kellerthüre befinden mußte. Diese Thür war durch den Einsturz des Hauses zusammengebrochen, aber dennoch konnte er in den Keller hinunterkriechen, er stapelte Lumpen, Stroh, Matten und alte Fässer vor der Oeffnung auf, um sich gegen die Dämpfe zu schützen, und fiel in der fernsten Ecke des Kellers nieder.

Das also war der Inhalt des inneren Erdkernes, dieses unerreichbaren, unerforschlichen Gebietes, zu dem die Menschheit seit vielen Jahrtausenden mit Bohrern und Hacken, mit Pulver und Dynamit in immer tieferen Grubenschächten hingestrebt hatte, ohne jedoch verhältnißmäßig tiefer einzudringen, als der weiche Nagel eines zarten Kindes einen Apfel zu ritzen vermag. Nun war die Erde vermuthlich in zwei oder noch mehr Theile zerspalten, die noch im Weltenraum herumschwebten – wer weiß, wie lange! – wie eine zerschnittene Kartoffel, und der Riese der Tiefe stieß seine giftigen Athemzüge durch die zum ersten Mal gesprengte Thür seines Gefängnisses aus.

Während diese und tausend andere Gedanken einige Stunden lang unter den flachsgelben, von der Todesangst schweißklebenden Haaren Otto Alms durcheinanderwirbelten, merkte er allmählich, wie seine Lungen alle brauchbare Luft in dem Keller verzehrt hatten, und wie dieser durch und durch erfüllt war von den schrecklichen Dämpfen von draußen. Da er zum zweiten Mal nahe daran war, zu ersticken, kroch er nach der Thüre, riß seine Barrikade, Stück für Stück, fort und kletterte an's Tageslicht hinauf, um zu entdecken, daß die Dämpfe sich vermindert hatten und daß alles in Trümmern lag.

Was das Feuer nicht vernichtet hatte, war wie ein von zorniger Hand zusammengedrückter Bogen Papier zerquetscht. Nicht eine ganze Fensterscheibe, nicht eine aufrechtstehende Thür, keine fünfzehn Meter Straße, zwischen tiefen Abgründen! Er erhob seinen Blick zum Solinger Walde, dessen herrliche, mächtige Fichtenstämme seit Jahrhunderten die schöne Hinterdekoration der kleinen Stadt gebildet hatten. Es war, als wenn mit scharfer Sense ein Saatfeld abgemäht worden wäre. Nur wo die Sense nicht recht hingetroffen hatte, stand noch hier und da ein Stamm bis zum dritten Theil seiner Höhe von über den Haufen gestürzten Gefährten umgeben.

Seine Gedanken stolperten über einander, als er sich auf diesem kleinen, ihm so wohlbekannten Platz zu orientiren suchte. Unmöglich! Er wußte nicht, wo dieses oder jenes Haus gestanden hatte!

Das Tageslicht und die Stille erzeugten bei ihm einen Funken von Hoffnung. War es nicht in jedem Fall thöricht zu glauben, daß die ganze Erde durch den Unglücksstoß vernichtet sein könnte? Vielleicht lebten die Menschen im großen und ganzen ruhig und froh, ungestört und glücklich, tugendsam oder lasterhaft ihren gewöhnlichen Beschäftigungen nach, ohne eine Ahnung von dem Unglücksfall, der Naalköping betroffen hatte? Er mußte sich aufraffen und in's Bureau gehen! Es war hohe Zeit für ihn, wieder unter Menschen zu kommen. Und dann begann er zwischen den Ruinen seiner Geburtsstadt herumzuklettern. Mit der Hoffnung auf ein Leben, von dem er bereits glaubte, daß es sein Ende erreicht hätte, tauchte in seinem Herzen auch wieder ein Gefühl auf, das die Todesangst solange unterdrückt hatte, ohne es jedoch ganz ersticken zu können. Großer Gott! Auch sie, dieses holde, herrliche, unvergleichliche Weib war vielleicht zerschmettert, verbrannt oder erstickt in dieser fürchterlichen Orgie der Naturkräfte!

Aber war es nicht allzu übereilt, anzunehmen, alles Leben in der Stadt sei todt, weil er nichts davon vernahm? Konnte nicht auch jemand anderes, ebenso wie er selbst, gerettet sein?

Vier Stunden lang erschallte sein von Thränen erstic̈ktes »Halloh!« durch die Gegend, in grausiger Weise die überall herrschende Stille und das Schweigen unterbrechend. Zuletzt vermochte er nur noch heisere Töne hervorzukrächzen, und als er auch diese nicht mehr herauspressen konnte, sank er ohnmächtig in einem Hinterhof nieder, völlig überzeugt, daß ihn nun der Wahnsinn ergreifen würde, wenn nicht der Tod dazwischenträte.

Er drückte den Kopf fest gegen den Boden, damit seine Blicke nicht mehr all die Todten gewahren sollten, die er auf seinem eiligen Marsche gesehen hatte und deren gläserne, angsterfüllte, für immer erstarrte Augen er auf sich gerichtet wähnte.

Wie lange er so gelegen hatte, wußte er nicht. Als er sich erhob, war er von neuem darüber erstaunt, daß er noch am Leben war und noch seine fünf Sinne beisammen hatte. Er brach in einen Keller ein, suchte sich einige

classtests.com

Nahrungsmittel aus den durcheinandergewühlten Vorräthen heraus, die am wenigsten verunreinigt und übel zugerichtet waren, aß etwas davon, steckte einiges in seine Taschen und ging dann aus der Stadt hinaus, um Menschen zu suchen.

Was er während der nächsten vier Tage, die diese Wanderung andauerte, immer nur im Umkreis der Stadt, von der er noch niemals sich mehr als 25 Kilometer entfernt hatte, sah und empfand, vermag keine menschliche Feder zu schildern. Brand, Tod und Fäulniß! Gesichter, die das Gepräge des Schreckens noch fürchterlicher machte, als ihre zerschmetterten Körper. Kein Vogel auf den noch aufrecht stehenden Bäumen; hier in einem eingestürzten Kuhstall eine Kuh mit gebrochenen Beinen, aber noch lebend, die er mit einem Stein todtschlug; sonst nirgends eine Spur von Leben. Dort entdeckte er ein paar Schachteln Streichhölzchen, wieder wo anders im Keller eines verbrannten Hauses einen halb gebratenen Käse, mit dem er seinen Mundvorrath vermehrte, und dann begab er sich halb widerwillig, von Angst und von Abscheu erfüllt, zu den Ruinen zurück, wo er sein Heim gehabt hatte, wie von einer unwiderstehlichen Mahnung getrieben.

Alles Feuer war erloschen; die dicke, trostlose schwere Luft, die über der Stadt gelagert hatte, als er sie verließ, war nun leichten, hellen Sommerwolken gewichen, durch welche die strahlende Junisonne unverhüllt auf die Verwüstung herniederblickte. Die vernichtete Vegetation auf den Gartenfeldern begann sich wieder zu regen infolge des Erhaltungstriebes der Natur, und von dem widerwärtigen, unterirdischen Geruche merkte man keine Spur mehr. Hatte der Fürst des Abgrundes dort unten in der geborstenen Erde wirklich auf einmal seinen Geifer ausgespieen?

Als Alm über die Ruinen eines größeren Gebäudes hinüberkletterte, spürte er plötzlich einen anderen Geruch, einen, der seine Wangen erbleichen und seinen Körper wie im Frostschauer erbeben ließ – barmherziger Erlöser! Er wanderte ja auf einem Friedhof herum, auf dem kein Todtengräber seines Amtes waltete!

Von der Nothwendigkeit überzeugt, zu einem Platze hinzuflüchten, wo der Mordengel weniger reiche Ernte gehalten hatte, und wo er allein mit einiger Hoffnung auf Erfolg die gräßliche Arbeit unternehmen konnte, die allerfurchtbarsten Spuren wegzuräumen, wankte er über diese Todtenfelder zwischen den Ruinen dahin, wo sein durch die lautlose Stille und die namenlose Angst unnatürlich erregtes Gehör ihm die Athemzüge eines lebenden Wesens hatte vernehmen lassen.

Ganz dicht dabei und fast überschattet von einem gewaltigen, aus der Mauer eines Hauses herausgerissenen Steinblocke lag sie, schlafend oder besinnungslos, mit geronnenem Blut über den Wunden und Rissen an den kleinen, zarten Händen, mit feinen, weichen Wangen, die von Schmutz und Staub bedeckt waren, durch den die herabfließenden Thränen Streifen über das feine Gesicht bis ganz hinunter gezogen hatten, und noch in ihrem hellen Gesellschaftsanzuge, sie, der Inhalt seiner Gedanken, der Gegenstand seiner Sehnsucht, die Einzige, Unvergleichliche!

Seine Brust hob sich stürmisch, sein klopfendes Herz preßte einen stöhnenden Laut über seine weit geöffneten Lippen hervor.

Sie schlug die Augen auf.

Es ist merkwürdig, wie fest die konventionellen Fesseln den Menschen gebunden halten! Bei drohender Lebensgefahr, wenn man sich drängt, um von einem brennenden Schiffsbord in die Boote hinabzukommen, da tritt wohl das Thier in uns in all seiner egoistischen Wildheit hervor, aber sonst ist die Dressur des civilisirten Lebens eine ganz wunderbare. Ihre Kraft wirkte sogar jetzt in dieser unerhörten Situation und selbst auf ihn, der niemals ein gewandter Weltmann gewesen war.

Er stürzte nicht an ihre Brust und schluchzte, aus erschütterter Seele hervorjubelnd: »Ein Mensch!« Er nahm – ich lache, da ich es schreibe – sehr höflich seinen alten Hut vom Kopfe und sagte, wenn auch mit zitternder, stammelnder Stimme:

»Ach, mein Gott, sind Sie es, Fräulein Birkenblatt?«

II.
Sind wir allein auf der Erde?

---

classtests.com

Seitdem seine alte Mutter starb, hatte Otto Alm nicht oft in einem weiblichen Auge einen Freudenstrahl über seinen Anblick aufleuchten sehen; aber nun strahlte ihm ein Strom von Licht aus dem schönsten Augenpaar auf Erden entgegen.

»Das schönste Augenpaar auf Erden!« Gab es denn noch ein weiteres Augenpaar, das seinem Blick begegnen konnte? So heiß, so schrankenlos war seine Leidenschaft, die sich plötzlich seiner für dieses Weib bemächtigt hatte, daß er eine bebende Freude seine beklemmte Brust durchströmen fühlte bei dem Gedanken, daß sie beide hier allein wären, ganz allein unter Schutt und Trümmern.

Thyra hatte wohl einen Augenblick überströmende Freude darüber empfunden, daß sie bei ihrem Erwachen aus der Betäubung des Schreckens, in der sie wie erstarrt gelegen hatte, ein lebendes, menschliches Wesen erblickte; aber dann wurde sie wieder von all dem Furchtbaren rings umher, von dem ganzen Jammer ihrer eigenen Lage überwältigt, und die Thränen stürzten abermals aus ihren wunderbaren Augen hervor.

Sie erhob sich mühsam, wankte auf ihn zu, streckte ihm ihre beiden Hände hin und schluchzte: »Lebe ich, oder bin ich todt? Schlafe ich oder bin ich wach? Ist dieses – dieses Fürchterliche Wirklichkeit – so drücken Sie doch meine Hände, damit ich zum vollen Bewußtsein erwachen kann, Herr – Herr – Wasser! Ich sterbe –«

Dann sank sie ohnmächtig in seine Arme.

»Wasser!« Wo sollte er das hernehmen? Die Wasserleitung der Stadt war natürlich zerstört, wie alles andere, und die wenigen seit ihrer Einführung noch vorhandenen Brunnen waren eingestürzt, davon hatte er sich bereits während seines verzweifelten Streifzuges durch den Ort überzeugt. Er hatte draußen auf dem Lande zwei Flaschen an einem See gefüllt und in seine Rocktaschen gesteckt; aber nun waren sie beide leer.

Sanft und behutsam legte er Thyra auf einen Schutthaufen nieder, nachdem er noch, während er sie in seinen Armen hielt, einige Ziegelsteine und Mauerreste mit dem Fuß zur Seite gestoßen hatte. Um in seiner Angst jedoch etwas für sie zu thun, kniete er nieder und begann ihre Handgelenke zu reiben.

Diese kleinen, feinen, schmalen Händchen! Zu schmal und zart, um wirklich schön zu sein, aber mit einer so weichen und durchsichtigen Haut, daß man die großen, blauen Adern deutlich darunter unterschied! Hier und da rothe Risse, kreuz und quer, und geronnenes Blut tropfenweise auf dem anmuthigen Unterarm. Was sie wohl auszustehen gehabt hatte, die arme Kleine? Es sah aus, als wenn sie mit ihrer schwachen Kraft sich aus Schutt und Trümmern hervorgegraben hätte. Noch im Gesellschaftsanzuge! Die frohen, jungen Leute waren wahrscheinlich von der Abendgesellschaft angeregt und belebt, noch lange, lange im Gesellschaftszimmer plaudernd, beisammen geblieben und dann – dann war dies Gräßliche geschehen.

Nun schlug sie die Augen auf, die entsetzt, in unnatürlichem Glanze leuchteten, und stammelte:

»Sind wir zwei allein auf der Erde?«

»Bevor ich Sie gefunden hatte, glaubte ich, ich wäre *ganz* allein. Die Anwesenheit eines menschlichen Wesens hat mir die Kraft wiedergegeben, klarer zu denken. Vielleicht hat die Vernichtung sich nur über einen kleinen Theil von Schweden erstreckt, vielleicht auch über unsere ganze Halbinsel. Die ganze Erde kann sie aber wohl nicht gut getroffen haben? Und in jedem Fall giebt es wohl auch noch anderswo Menschen. Sind nicht wir zwei nur in dieser kleinen Stadt gerettet worden?«

»Sonst niemand?«

»Ich glaube, versichern zu können: sonst niemand. Ich bin Tag und Nacht hier umhergestreift!«

Sie schloß die Augen, als wenn das Bewußtsein sie wieder verlassen wollte; aber nach einer Weile erhob sie sich schwankend und flüsterte:

»Wir müssen fort – weg von hier – und Wasser suchen – Wasser und Menschen. Ich bin eine gute Fußgängerin, ich habe große Fußpartieen gemacht!«

Als sie dies sagte, traten ihr abermals die Thränen in die Augen. Liebe, Angst, all das Furchtbare, Neue, Ungewöhnliche hatte seine Auffassungsfähigkeit und seine Intelligenz geschärft. Er las in ihrem Herzen, wie die Erinnerung diese Thränen hervorpreßte; die Erinnerung an frohe Sommerausflüge mit lustigen, jungen, schönen Mädchen wie sie selbst – nein nicht so wie sie – sie war über alle anderen auf der Welt erhaben – aber mit gleichalterigen, frohen, guten Kameradinnen in jedem Fall. Vielleicht auch mit Herren, jungen, sportsmäßig ausgerüsteten Herren in eleganten Touristenanzügen. Sonnen- und Sommertag! Scherz und Geplauder! Rosen auf den Wangen und freudeklopfende Herzen! Und nun – war es denn wunderbar, daß sie, die arme Kleine, Thränen vergoß! Ihre Gedanken irrten wohl zu den Freunden hin und fragten sich voll Angst, ob sie in diesem Augenblick alle, alle unter ihren zertrümmerten Wohnungen zerschmettert lägen oder von der Erde verschlungen wären.

Es dauerte einen halben Tag, bis sie Wasser fanden. Sie sahen zwar viele Seen, aber niedergerissene Wälder und

classtests.com

gähnende Abgründe mitten im ebenen Felde hinderten sie, zu ihnen zu gelangen. Schließlich konnten sie ihre zwei sorgfältig aufbewahrten Flaschen austrinken und füllten sie an einem Bergsee mit warmem, ekelhaftem, grünlichem Wasser.

Zuletzt öffnete sie ihre Blouse oben am Halse, zog ein blutiges Schnupftuch aus ihrer schmutzigen, zerrissenen Kleidertasche hervor, tauchte es in's Wasser und wusch ihr Gesicht, dann löste sie ihre reichen dunklen Haare auf, kämmte sie, so gut sie konnte, mit ihren kleinen, weißen, verwundeten Fingern und flocht sie in einen langen, dicken Zopf. Auch in diesem Augenblick empfand die Evastochter es als einen Mangel, keinen Spiegel zu haben. Sie sah sich mit hilflosem Ausdruck um, ließ schließlich den Blick auf ihrem Begleiter ruhen und fragte mit einem schwachen Rest jener Koketterie, die bei dem Weibe erst mit dem Leben aufhört:

»Bin ich nun etwas weniger häßlich?«

Er vermochte nicht zu antworten, aber seine armen, blauen Augen sprühten Flammen, so hell sie konnten. Thyra schlug die Augen nieder, erröthete und erhob sich.

Es war nicht der Hunger und die Müdigkeit, die ihre Wanderung ihnen schwer erscheinen ließen. Oft stießen sie auf die aufregendsten Erinnerungszeichen an die wilde Orgie der Naturkräfte, die über die Erde hingebraust war. Verwesende Thierkörper – verstümmelte stinkende Menschenleiber. – Er sah, wie sie entsetzt vor diesem gräßlichen Anblick zurückschreckte, und seine Augen starrten im Voraus angestrengt umher, ängstlich bemüht, sie eher zu entdecken und dann ihre Aufmerksamkeit nach einer andern Richtung hinzulenken. Endlich blieb sie stehen, sah ihm in die Augen und flüsterte:

»Ich verstehe Sie. Ich danke Ihnen, aber machen Sie nicht so viele Umstände. Befehlen Sie nur: ›Sehen Sie nach rechts oder links!‹«

Sie hatten sich über einige umgestürzte Baumstämme zu einem kleinen Thal hindurchgearbeitet, in dem tiefe Erdrisse auf beiden Seiten den Weg versperrten, als sie ganz plötzlich, ohne daß er sie zu warnen vermochte, vor einem erkalteten Menschenleibe standen.

Aber war der Junge zu ihren Füßen wirklich auch todt? Sein kleines Gesicht sah noch so rund und lebend aus; er lag da, frei auf der Erde, als wenn er schliefe, und man merkte keine Spur von jenem furchtbaren Geruch, der die Lebenden vor der Nähe des Todes warnt.

Otto beugte sich nieder, – ja, der arme kleine Bursche war todt, aber hier hatte der Tod nichts Abschreckendes. Auch Thyra sah ihn ohne Grausen an. Schließlich fand sie, daß er eine gähnende, klaffende Wunde am Hinterkopf hatte, und das geronnene Blut zeigte deutlich, daß dieses junge Leben soeben erst erloschen war.

Er war beim Klettern über die Baumstämme gefallen und hatte sich todtgeschlagen, hilflos und einsam, nachdem er verzweifelt, wie sie selbst, umhergeirrt war. Noch vor wenigen Augenblicken war ihnen also ein lebendes Wesen nahe gewesen! O, es *mußte* wohl noch mehr geben!

Otto kniete noch einmal nieder und untersuchte die Taschen des Kleinen, bevor er Thyra folgte, die einige Schritte vorausgegangen war.

»Was machen Sie da?«

»Ich, ich? Nichts –«

»Was thun Sie?«

»Ich sehe nach, ob er nicht möglicher Weise einen Bissen Brot in seiner Tasche hat.«

Sie erbebte, als hätte sie einen Schlag bekommen, und murmelte:

»Glauben Sie denn wirklich, daß es sehr lange dauern kann, bis – bis –«

»– wir etwas zu essen finden? Nein, ich hoffe nicht. Aber was wissen wir von der Gegend, die vor uns liegt?«

Ein Stück Brot! Wie wenig, wenn man es hat! Wie werthlos, wenn es bei einer festlichen Mahlzeit den gefeierten Damen von ihren aufmerksamen Kavalieren hingereicht wird! Wie wenig geschätzt selbst von dem Armen, der nur in einem dürftigen Speiselokal sein Essen bezahlen kann. Aber so unendlich kostbar, sobald es einem auch nur die kürzeste Zeit fehlt.

Eine Hütte, die nicht so vollständig zerstört war, daß man in sie nicht hätte eindringen können, und nicht ganz niedergebrannt, sodaß man in der Asche im Keller einen Bissen Brot ausgraben konnte! Das Zwitschern eines Vogels in einem der noch aufrechtstehenden Bäume, ein einziger anderer Laut in der Welt, als zwei bebende Stimmen, das Plätschern der Wellen und das Sausen in den zerrissenen Baumkronen!

Die mißhandelte, verwüstete Natur war hart und unbeugsam, wie ein vom Unglück lange Verfolgter, dessen Herz sich

classtests.com

schließlich verhärtet.

Die Sonne ging unter. Die Schatten senkten sich nieder. Die Tritte des jungen Mädchens wurden immer schwerer. Er blieb stehen und blickte sie an.

»Sie können nicht weiter. Wir müssen zu schlafen versuchen und auf Gott und den nächsten Tag hoffen.«

Seufzend sank sie auf der Wiese unter einer schützenden Hängebirke zu Boden.

»Ist unser Wasservorrath zu Ende?«

Er reichte ihr den Rest des lauen Wassers aus der Flasche, und sie leerte sie mit Wohlgeschmack, als wäre es perlender Champagner. Aber plötzlich fuhr sie zusammen und blickte nach seiner schweißigen Stirn und seinen fieberglänzenden Augen hin.

»Du großer Gott, Sie haben ja gar nicht getrunken, verzeihen Sie mir, verzeihen Sie mir!«

»Ich habe schon vorher getrunken, ich bin nicht im geringsten durstig.«

Die Müdigkeit machte ihr Recht geltend, und bald schlief sie mit dem Kopf auf einem Büschel Preißelbeerkraut ein. Er aber lag sechs Schritte von ihr entfernt, zu ihren Füßen, in Fiebergluth, wach, hungrig und fast verschmachtend vor Durst. Er führte die Zunge am Gaumen hin und her und erbebte in freudigem Entzücken darüber, daß er um ihretwillen vermehrte Qual erlitt.

Als die Morgensonne aufflammte, schleppte er sich still mit schmerzenden Gliedern so nahe zu ihr hin, daß er, auf die Ellenbogen gestützt, ihr Gesicht betrachten konnte. Es war bleich, aber ruhig, die Angst, die den ganzen gestrigen Tag darüber ausgebreitet gelegen hatte, war verschwunden. Sieh! Nun verzogen sich die rothen Lippen zu einem Lächeln, und es bildete sich in der feinen, leicht gebräunten Wange ein Grübchen! Arme Thyra! Nun weilte ihre Seele gewiß fern von dem gegenwärtigen Elend, weit von hier, im Lande der Träume, bei denen, die ihr lieb und theuer waren!

Höher und höher stieg die Sonne. Nun schützte sie das Laub nicht mehr, nun stach das strahlende Licht ihr gerade in's Gesicht. Sie ballte ihre kleine Hand und fuhr mit der Rückseite derselben zornig über das Gesicht hin, wie ein Kind, dessen Morgenschlummer von einer Fliege gestört wird.

Dann schlug sie die Augen auf, richtete sich in sitzender Stellung auf und stieß einen durchdringenden Schrei aus –

»Wo – –? Ach!«

Die fürchterliche Wirklichkeit stand plötzlich wieder klar vor ihren Augen. Sie sank nieder und vergrub das Gesicht in ihren Händen.

Er stand auf und sprach mild, wie eine Mutter zu ihrem kleinen Kinde:

»Weinen Sie nicht so, es thut mir so weh, wenn ich es sehe! Die Erde ist groß und Schweden ist lang bis nach Lappland hinauf. Ganz sicher werden Sie noch viele von Ihren Lieben wiedersehen und dann – dann – werde ich mich sogleich – ja, das werde ich – aber nun gestatten Sie mir wohl, mich ein wenig Ihrer anzunehmen.«

Sie nahm die Hände vom Gesicht und sprang auf.

»Verzeihen Sie mir, es ist ja unsere Pflicht, uns unsere fürchterliche Lage einander nicht noch schwerer zu machen. Aber Sie müssen Nachsicht mit mir haben, ich war ein Weib.«

»Sie *waren* ein Weib?«

»Ja, denn was ich nun bin, das weiß ich nicht. Ich habe ein Gefühl, als wäre ich zu Eis gefroren oder zu Stein erstarrt. Nun aber vorwärts, bis uns der Tod einholt! Es wäre bequemer gewesen, gleich dort in der Stadt sterben zu können –«

»Aber ich will leben – leben mit Dir«, murmelte er zwischen den Zähnen, indem er zurücktrat und sie an sich vorbeigehen ließ, während er gleichsam jedes Atom ihrer Gestalt mit seinen Augen verschlang.

»Sehen Sie ein bischen nach links! Seien Sie so gut, sehen Sie nach der Tanne dort! – Hier hinaus, bitte sehr!«

Auf diese Weise suchte er, gleich wie am Tage vorher, ihren Blicken all das Furchtbare auf ihrem Wege zu ersparen, indem er ihr an den beschwerlichsten Stellen seine Hand bot, aber er wagte nicht, ihren Arm in den seinigen zu legen, um sie dauernd zu stützen.

Sonderbar! Nun waren sie ein weites Stück auf einem betretenen Wege dahingeschritten, ohne vor Abgründen oder umgestürzten Baumstämmen ausweichen zu müssen.

Sie blickten umher! Die Spuren der Vernichtung wurden in westlicher Richtung immer seltener, in weiter Ferne aber gewahrte man wie früher, verheerten Wald und grausige Abgründe.

»Still! Lauschen Sie! Da schlug ein Vogel! Ein einziger!« War das Wirklichkeit oder nur eine Phantasie ihrer eigenen

classtests.com

Sehnsucht nach Leben in der Einöde? »Einen Ton, nein nur einen einzigen Laut, Du kleines gefiedertes Mitwesen auf der verheerten Erde!« stöhnte sie mit angsterstickter Stimme, der die erwachende Hoffnung einen wundersam bebenden Klang verlieh. »Es war ein Vogel! Hörten Sie?«

»Es war mir so, als wenn ich es hörte« – stammelte er.

Sie standen wohl fünfzehn Minuten wie auf der Stelle festgebannt da. Sie gingen auf den Baum zu, von dem aus sie den wunderbaren Laut vernommen zu haben meinten. Sie riefen und warfen Reisig nach den Tannen empor. Aber der gefiederte Sänger war verschwunden; hatte er jemals wirklich existirt? Oder war er eine Phantasie des Hungers, der Müdigkeit, der Sehnsucht und der Angst? Mit einem schweren Seufzer setzte sie ihren Marsch fort, und er folgte ihr.

Gerade vor ihnen zur Linken erhob sich die mächtige Bergwand, die sich dort nach ihrer Meinung befinden mußte. Sie stieg gerade so, wie sonst, empor, als sie sie gesehen und bewundernd die Höhe bis zu ihrer Spitze gemessen hatten. Hatte der Schöpfer ihr Fundament und ihre Felsenmauern stark genug ausgebaut, daß sie allen beliebigen Kräften Widerstand zu leisten vermochten, oder hatte der Mordengel mit dem Schwert in der Hand und dem Sturm in seinen Schwingen hier an sich gehalten, von soviel Schönheit der Natur ergriffen?

Sie stillten ihren Durst an einer Wasserpfütze.

Schon eine ganze Weile versperrte kein Hinderniß ihnen den Weg, und sie hatten keine verstümmelten Reste mehr von vernichteten Menschenleibern erblickt. Sie hatten unverwandt nach der Spitze der Bergwand so lange emporgeschaut, daß, als sie nun den Blick senkten, sie wie versteinert stehen blieben bei dem Anblick eines Hausgiebels, der noch unbeschädigt war, und einer Gartenthür, die noch in ihren Angeln hing.

»Barmherziger Gott!« schrie Thyra auf und stürmte durch die Gartenthür hinein, über den Hof hin, hinauf auf die Veranda einer kleinen zierlichen Villa, welche, unberührt von all dem Furchtbaren, das über die Erde hereingebrochen war, dort stand.

Otto, der ihr anfangs einige Schritte gefolgt war, blieb verdrießlich stehen, und die Freude, die im ersten Augenblick auf seinem erstaunten Gesicht aufgeleuchtet war, erlosch. Schon! Schon zu Ende! Er hatte sicher um ihretwillen gehofft, daß sie früher oder später Rettung, die Kultur, die Menschen, die Welt wieder finden würden, so, wie sie vor diesem wunderbaren, märchenhaften Ereigniß war. Aber er fühlte auch, daß dieser Augenblick sie für ewig trennen mußte, daß er darnach kein Wort mehr aus ihrem Munde hören und ihn kein Blick dieses Augenpaares treffen würde, das für ihn das einzige auf der Welt war, ob sein Blick zugleich mit dem ihren einsam über die Erde hinflog oder dem von Millionen begegnete.

Das Gefühl, das Bewußtsein, nicht mehr die letzten Trümmer seiner schwindenden Kräfte aufbieten zu müssen, machte ihn völlig kraftlos. Wie ein Betrunkener taumelte er den Kiesweg entlang und in die Villa hinein.

Drinnen herrschte Todtenstille. Er wankte durch zwei oder drei Räume. Kein Mensch! In einem Lehnsessel auf einer Veranda, die vom Salon nach der Gartenseite hinausging, lag Thyra, bleich, mit geschlossenen Augen.

In einem unversehrten Hause, umgeben von allem Zubehör der Civilisation, wurde Otto Alm wieder von seiner ganzen ursprünglichen Schüchternheit ergriffen, die einigermaßen von der gemeinsamen Gefahr, dem Schreck und der unerhörten Eigenthümlichkeit ihrer Lage zurückgedrängt worden war. Hier drinnen hätte er um alles in der Welt nicht gewagt, sie nur mit »Sie« anzureden. Er nahm den Hut von seinem blonden Haar, fuhr verlegen mit den Fingern durch dasselbe hindurch und murmelte: »Wie – wie geht es Ihnen, Fräulein Birkenblatt?«

Sie war nicht ohnmächtig, sondern nur betäubt, vermuthlich infolge ihrer stürmischen, schnell wechselnden Gefühle, erst die Freude und dann die enttäuschte Hoffnung, hier Menschen zu finden. Denn auch hier schien kein lebendes Wesen vorhanden zu sein!

Aber dieselbe Umgebung, die ihn so schüchtern machte, gab ihr den größten Theil ihrer gewöhnlichen Sicherheit wieder. Sie wurde plötzlich eine ganz Andere in diesem modernen Raum mit seinen eleganten Möbeln, über welche die Mittagssonne durch die farbigen Gläser der Verandathür hinstrahlte. Auch in dem geschmackvoll angelegten Garten rings um das Haus kein Mensch! Nun wohl, sie waren wahrscheinlich geflüchtet und würden schon wiederkommen. Wenn nicht, dann gab es wohl noch mehr und noch stärkere Bergwände in Schweden, als diese majestätischen, die sie hier sahen, und in ihrem Schutz sicher noch viele unversehrte Heimstätten. Einige vielleicht in ihrer ganz unmittelbaren Nähe.

Er, der noch niemals die Gefühle eines Weibes gedeutet hatte, aus dem ganz einfachen Grunde, weil er es kaum gewagt hatte, dem Blick eines Weibes zu begegnen, las dieses klar in ihrem bleichen, stolzen Gesicht, als sie sich nun erhob und sagte:

»Hier ist zwar kein lebendes Wesen, aber Menschen können nicht fern sein. Suchen wir also! Kommen Sie!«

Sie wankte vor Kraftlosigkeit, merkte es aber selbst nicht in ihrem Eifer.

classtests.com

»Ja, wir wollen suchen, aber so vermögen Sie keine hundert Schritte zu gehen. Erst müssen wir etwas zu essen haben«, sagte er.

»Nein, nein wir müssen gehen« – rief sie eifrig; aber in demselben Augenblick wurde es ihr schwarz vor den Augen, und sie sank wieder in den Stuhl zurück.

Verwirrt blickte er umher. Hier war nichts. Da eilte er in's Wohnzimmer hinein. Dort hingen viele Schlüssel beim Kachelofen. Er ergriff ein halbes Dutzend loser Schlüssel und ein kleines Schlüsselbund, lief hin und her, und es glückte ihm schließlich, einen Schlüssel zu finden, der zu der Kellerthür unter dem Hause paßte.

Einige Minuten später führte er ein Glas Wein an ihre Lippen. Mehrmals wollte sie sich erheben, er hielt sie aber zurück und sagte ernst:

»Wenn Sie draußen auf dem Felde ohnmächtig zusammenbrechen, vermag ich nichts für Sie zu thun. Wir müssen mit Ueberlegung handeln, müssen uns mit einiger Nahrung stärken und einige Vorräthe mitnehmen. Wir werden vielleicht noch weiter gehen müssen, als Sie glauben.«

Sie wollte ihm nicht gehorchen, mußte es aber doch. Einige Tropfen Wein hatten die Erschöpfte ganz wirr im Kopf gemacht.

Er sprang in den Keller hinunter und raffte in Eile alles zusammen, was er zu fassen vermochte, riß einen alten, kostbaren Teller von der Wand-Dekoration der Wohnstube herunter, wischte den dichten Staub mit einem ebenfalls staubigen Gardinenzipfel ab und setzte dieses seltsame Service auf einen Fenstertisch, den er zu ihrem Stuhl hinschob. Er selbst hatte einige Bissen unten im Keller in den Mund gesteckt und kehrte nun dorthin zurück, um seinen schlimmsten Hunger zu stillen.

Als er wieder hinaufkam, lag Thyra in dem Stuhl zurückgelehnt und schlief sanft und ruhig. Sie hatte nur wenig gegessen, aber nach der Stillung des heftigsten Hungers hatte die Müdigkeit ihr Recht gefordert.

Er setzte sich nieder, und bald fiel auch sein Kopf im Schlaf schwer auf seine Brust herab. Als er nach zwei Stunden erwachte, schlummerte Thyra noch ebenso fest. Er rief sie an und legte sanft seine Hand auf ihre Schulter, aber sie rührte sich nicht. Die Unruhe trieb ihn hinaus, der Abend brach herein, und er konnte sie so nicht verlassen. Hinter dem Salon lag ein Schlafzimmer. Behutsam nahm er sie auf seinen Arm und trug sie dorthin. Da drehte sie sich unruhig herum und murmelte: »Kannst Du nicht schlafen, Auguste? Mache doch nicht solchen Lärm!« Die arme Kleine! Gott sei Lob, daß sie diesen Zufluchtsort gefunden hatten!

Er ging in das Schreibzimmer hinein, suchte ein Stück Papier hervor und schrieb darauf: »Beunruhigen Sie sich nicht, Fräulein! Ich bin nur hinausgegangen, um zu sehen, wie es in unserer Umgebung aussieht. Ich komme bald wieder!«

Er steckte eine Mettwurst und einigen Zwieback in seine Tasche, spülte die eine seiner lieben Wasserflaschen am Hofbrunnen aus und füllte sie dann mit klarem, frischem Wasser, woran hier kein Mangel zu sein schien. Aus dem Garten gelangte er auf eine Wiese mit frischem, üppigem Gras und kleinen Wasseransammlungen hie und da, bis er zuletzt einen kleinen, munteren Bach und – konnte er wohl seinen Augen trauen? – am Ufer desselben eine stattliche Kuh erblickte, die dort stand und in langen, tiefen Zügen trank. Nicht weit davon entfernt, entdeckte er in den Erlenbüschen weiter oben am Bachufer, daß sie noch zwei Gefährtinnen hatte, die ebenso hübsch und wohlgenährt aussahen, wie sie selbst.

Es war nun etwas über 7 Uhr. Ein paar Stunden hatte er noch Zeit. Er ging mehrmals im Kreise um das Gebiet der Villa herum, sich immer weiter von ihr entfernend. Nirgends ein lebendes Wesen, nirgends ein Laut! Dann marschirte er geradeaus in südwestlicher Richtung zum Fuß des Berges hin. Er wanderte tüchtig darauf los, sah die Nacht hereinbrechen, kümmerte sich aber nicht darum, bis umgefallene Baumstämme seinen Weg versperrten, Abgründe zu seinen Füßen gähnten und eingestürzte Häuser zeigten, daß das von der Zerstörung verschonte Gebiet nach dieser Seite hin zu Ende wäre.

Nur mit Mühe vermochte er den Weg zurückzufinden.

Wie dankte er Gott, daß seine alte, einfache, von seinem Vater ererbte Uhr in einer ganz merkwürdigen Weise mit ihm gerettet war.

Sie zeigte auf 2 Uhr in der Nacht. Aber wie war diese Uhr eigentlich gerettet worden, und wie war er in die Kleider gekommen? Hatte er sich denn wirklich noch während der Katastrophe anziehen können? Hatte er unbewußt, aus alter Gewohnheit, trotz all' des Schreckens die Uhr in die Tasche gesteckt?

Da lag nun die Villa mit ihren Nebengebäuden wieder vor ihm. Aus einem derselben vernahm er plötzlich einen Laut, der wie das Wiehern eines Pferdes klang. Otto eilte dorthin. Die Thür war zertrümmert. Im Mondschein gewahrte er Spuren der starken Pferdehufe. In einem der Stände stand ein großes Roß, mit dem Halfter um den Kopf, und von demselben hing ein abgerissenes, kurzes Stück des Halfterbandes herab.

classtests.com

Als Alm auf der Schwelle erschien, kam das Thier ihm entgegen und beschnupperte ihn, kehrte aber sogleich wieder mit gesenktem Kopf zu seinem Stand zurück, wie in enttäuschter Erwartung.

Das Pferd hatte hier offenbar angebunden gestanden, als die furchtbare Naturrevolution hereinbrach. Rasend vor Hunger und Durst hatte es sich nach einigen Tagen losgerissen, die Stallthür entzweigeschlagen und für sich selbst draußen auf der grünen Wiese gesorgt. Aber in den Nächten kehrte es aus alter Gewohnheit zu seinem Stand zurück, und als es nach langem Warten wieder die Schritte eines Menschen hörte, glaubte es, daß sein Herr wiederkäme, und daher wieherte es so fröhlich.

Ja, so mußte es sein! Aber dieser Herr! Wer war er? Und seine Familie und seine Leute? Waren sie durch die Angst und den Rauch der ringsum flammenden Feuer, in besinnungsloser Flucht von einem Heim fortgetrieben worden, das bewahrt geblieben war, nach einem andern Ort hin, wo sie den Tod gefunden hatten? Oder waren sie an einem Morgen erwacht und hatten gefunden, daß sie durch einen breiten Gürtel der Zerstörung von der Welt und den Menschen abgeschnitten waren, und waren nun hinausgezogen, um zu versuchen, sie wiederzufinden?

Unter vergeblichem Grübeln über die wahrscheinlichste Lösung dieser Frage schlief Otto Alm schließlich spät gegen Morgen auf einem Divan oben in einem Thurmzimmer der Villa ein.

Die folgenden Tage, von denen er so sicher die Antwort erwartet hatte, brachten sie auch nicht, ja sie brachten nicht die geringste Klarheit in irgend eines der Räthsel, die auf allen Seiten diese beiden so wunderbar geretteten Menschen umgaben. Morgens schlichen sie, jeder für sich, still und traurig in einen Vorrathsraum des Hauses, wo sie gesehen hatten, daß Nahrungsmittel vorhanden waren, aßen stehend an einem Regal, nahmen einige Mundvorräthe für den Tag mit und begannen still, ohne ein Wort des Uebereinkommens, selten mit einer Aeußerung der Hoffnung, ihre Tagesarbeit, ihr verzweifeltes, vergebliches Suchen nach Menschen, nach dem kleinsten Streifen unverwüsteter Erde, über den sie wieder zur Welt zurückkehren könnten. An den Abenden, wenn sie ihr Heim wiedererreichten – sie hatten sich bereits daran gewöhnt, es als dasselbe zu betrachten – belebten sich Thyra's Züge gleichsam von noch einer Hoffnung, und zwar, wie er vermuthete von der Hoffnung, daß die Besitzer der Villa von ihren ebenso fruchtlosen Forschungen, wie ihre eigenen, zurückgekehrt sein könnten. Aber nein! Nur das schöne, stattliche Roß hatte sich daran gewöhnt, mit munterm Wiehern sie am Garteneingang zu begrüßen, und weiter hinten gewahrten sie im Hag bisweilen »ihre« Kühe. Nach neun angstvollen Tagen, und nachdem sie die letzten Tage sich mehrmals verirrt und zeitweilig gefürchtet hatten, daß sie niemals ihre Freistatt wiederfinden würden, kehrten sie eines Abends mit der nicht ausgesprochenen Ueberzeugung zurück, daß in jedem Fall ein breiter, großer Wall der Vernichtung, der für ihre Kräfte nicht zu passiren war, sie von allen Seiten umgab und daß, wenn überhaupt noch Leben in Schweden oder auf der Erde existirte, die »Anderen,« die Ersehnten zahlreicher sein und größere Kräfte und reichere Hilfsmittel besitzen müßten, als sie selbst, damit sie einander finden könnten. Am folgenden Morgen, als Otto sich wie gewöhnlich, hinunterschleichen wollte, um etwas zu essen, etwas Proviant für den Tag zu nehmen und wieder dasselbe Suchen zu beginnen, um nicht ganz und gar ihren Muth mit einem Mal niederzuschlagen, rief sie ihn in den Salon hinein: »Kommen Sie her! kommen Sie her!«

Er trat in den Salon ein und auf die Veranda hinaus; aber da blieb er wie festgenagelt stehen, wie in Bronze gegossen, geblendet von dem Anblick, der sich seinen Augen darbot.

Thyra stand dort draußen mit schönaufgestecktem Haar und einem kleinen, feinen Hute auf den dunklen Zöpfen. Das alte, schmutzige, einmal hell gewesene Gesellschaftskleid war gegen ein einfaches, frisches Baumwollkleid und eine helle Schürze vertauscht. Sie erschien ihm als das wunderschöne Aschenbrödel, das sich heimlich zum Fest angekleidet hatte.

Auf die Veranda war ein Spieltisch hinausgesetzt, aufgeklappt, mit einem feinen, sauberen Damasttischtuch bedeckt und vollbesetzt mit Tellern und Schüsseln, auf denen sich allerhand Gottesgaben befanden, die Otto von seinen kulinarischen Streifzügen in den unteren Regionen des Hauses her kannte.

Er schaute überrascht mit verwirrtem Blick zu ihr empor.

Sie sah traurig, aber gefaßt aus.

»Ich halte es nicht länger aus, wie eine Wilde zu leben. Vielleicht werden wir uns noch dazu genöthigt sehen. Vielleicht kommt dieser Tag sogar bald. Aber bis dahin – und in jedem Fall heute, da ich diese fürchterliche, hoffnungslose Jagd nicht länger fortzusetzen vermag – wollen wir versuchen, eine schwache Erinnerung daran hervorzurufen, wie es war, bevor – bevor –«

Die Kräfte drohten sie zu verlassen, als die Erinnerungen auf sie einstürmten, die Erinnerungen daran, wie es damals war, als sie das letzte Mal zu einer gedeckten Tafel ging; denn er sah, wie sie zitterte, und ihre Augen sich mit Thränen füllten.

Sie setzten sich und aßen schweigend. Sie hatte sogar Kaffee gekocht. Da bekam Otto Alm ein teuflisches Gelüste. Er ging in den Keller hinunter und kam mit einer Flasche gelben Chartreuse wieder herauf. Den mochte sie nun zwar am

classtests.com

wenigsten, aber sie wollte *seinen* Beitrag zur Tafel nicht ablehnen.

Er konnte die Augen nicht von ihr abwenden. Nach ihrem derangirten äußeren Zustand der letzten Tage erschien sie ihm nun doppelt verführerisch.

»Sie betrachten meinen Anzug? Ja, diejenigen, denen dieses hübsche Haus gehört, müssen – falls sie noch leben – verzeihen, daß ich mir die Freiheit genommen habe, ebenso in ihre Garderobe einzubrechen, wie wir es bei ihrer Speisekammer gethan haben. Ich hielt es nicht länger in den schmutzigen Lumpen aus. Noth kennt kein Gebot!«

Otto senkte plötzlich die Augen und unterzog seine äußere Erscheinung schnell einer flüchtigen Prüfung. Er war doch schrecklich anzuschauen in den letzten Fetzen seines Gesellschaftsanzuges vom letzten Abend her und in diesem Alltagsüberrock, der mit Lehm und Schmutz beschmiert, naß vom Regen, zerdrückt und theilweise zerrissen war.

Die Mahlzeit war zu Ende. Es überkam ihn ein Gefühl tiefer Verlegenheit. Was sollten sie nun anfangen? Was erwartete sie nun von ihm? Bisher hatte jeder Tag seine bestimmte Aufgabe gehabt; nun, da sie bis auf weiteres auf die Hoffnung verzichtet hatten, Menschen zu finden, konnte sie von ihm verlangen, daß er das Seinige dazu beitrage, ihr Dasein so erträglich, wie möglich, zu gestalten.

Der gedeckte Tisch, das reine, gefällige Kleid, das Gespräch, bei dem sie mehr Worte gewechselt hatten, als bisher in einer Woche, alles hatte wohl für einige Augenblicke ihre Verzweiflung zum Schweigen gebracht und über ihre Wangen einen höheren Farbenton ergossen; aber der Rückschlag trat bald ein. Sie saß mit gebeugtem Kopfe da, und ihr Blick verfolgte die Risse der Diele der Veranda, ohne sie zu sehen. Als sie schließlich ihre Augen erhob, standen sie voll Thränen, und es klang wie ein erstickter Angstschrei, als sie murmelte:

»Sind wir denn wirklich ganz allein auf der Welt?«

III.
Sie und er.

Ich nenne sie fortan nur noch: sie und er.

Er wußte keine Antwort auf ihre Frage; indem er aber den Gedanken, etwas zu ihrer Behaglichkeit beizutragen, weiter verfolgte, fand er schließlich, es müßte ihr angenehm sein, ihn nicht mehr in so derangirter äußerer Erscheinung um sich zu sehen. Er erhob sich, als hätte er Befehle von ihr erwartet, und es fehlte nicht viel, so hätte er sie gefragt, wie er es bei seinem alten Vorgesetzten zu thun pflegte: »Was soll ich nun vornehmen?«

Auch er hatte einmal von einem eigenen Heim geträumt, wenn er die Alterszulage bekommen haben oder es ihm geglückt sein würde, einen höheren Posten zu erhalten. Ein eigenes Heim und ein nettes Frauchen! Und dann hatten seine Gedanken auch von Stunden stiller Ruhe und Familienglück geträumt, nur sie beide allein, von den Mahlzeiten im tête à tête und einem gemüthlichen, stillen und friedlichen Beisammensein. Diese Nebelbilder tauchten wieder vor seiner Erinnerung in seiner jetzigen Lage auf. Wie schon so oft in dieser wunderbaren Zeit, kniff er sich in den Arm und nahm allerhand kleine Manipulationen vor, um zu ermitteln, ob er wirklich wache. Schließlich sagte er in einem Ton, der die Mitte hielt zwischen dem eines männlichen Beschützers und dem eines Bedienten:

»Ich komme in einigen Stunden wieder, wenn Sie etwas wünschen sollten.«

Er ging in das Schreibzimmer hinein, verschloß hinter sich die Thüre und drehte den Schlüssel in dem großen Kleiderschrank in der Ecke herum.

Er hatte weniger Glück, als sie. Während es ihr geglückt war, Kleider von einem jungen Weibe zu finden, das annähernd ihre eigene Figur hatte, sah er, der unter Mittelgröße und ziemlich hager war, hier nur Kleidungsstücke für einen Mann von hundertundzwanzig Kilo. Solche waren allerdings in reicher Auswahl vorhanden, und nach kurzer Wahl sah er sich in einem Oberhemde, das ihm am Halse drei Zoll zu weit war, in handbreit aufgekrempelten Beinkleidern, die gut drei paar solcher Beine, wie die seinigen, hätten aufnehmen können, in einer Weste, die in unzähligen Falten um ihn herumhing und in einem blauen Rock, der zweimal um ihn hätte herumgeschlagen werden können, mit aufgeschlagenen Aermeln, vor dem Spiegel stehen. Eine leichte Kopfbedeckung fand er dort auch nicht; daher nahm er auf's Geradewohl einen blanken, gut gebürsteten Cylinderhut, legte einige Bogen Löschpapier unter

classtests.com

den Schweißriemen und drückte das stattliche Bekleidungsstück auf seinen Kopf. Weiter, als bis zu den Ohren, konnte es in jedem Fall nicht herabrutschen.

Das war freilich keine Ausstaffirung, um hinauszugehen und sich ihr sogleich zu zeigen. Es mußte einige Zeit vergehen, bis sie sich wiedersahen. Immerhin war es ein behagliches Gefühl, reine und ganze Kleider anzuhaben, und »bequem« waren sie auch. Inzwischen war in ihm ein Entschluß herangereift. Er durchschritt die Küche und Vorrathskammer und suchte an den Wänden und auf den Regalen. Schließlich nahm er, fast zögernd, eine große blauweiße Suppenschüssel und begab sich damit zum Hag unten am Bach hinaus.

»Komm, mein Kuhchen! Komm, mein Kuhchen!« erschallte dann seine Stimme weit umher, wie er auf dem Lande die Mädchen hatte die Kühe rufen hören. Bald fand er auch die ruhigen Thiere, die erstaunt die Mäuler emporhoben und seine Person untersuchten. Es war eine leichte Sache für ihn, sie nach Hause zum Kuhstall hinzutreiben, wo sie selbst ihren gewöhnlichen Stand aufsuchten, sowie auch jeder die Halfter um den kräftigen Hals zu legen. Aber dann wurde es schwieriger, und voll Verzweiflung ging er von einer Kuh zur anderen und zog an den Eutern, ohne daß es ihm glückte, einen Tropfen herauszupressen.

Er war eigentlich kein unpraktischer Mann, und ihm fiel sogleich ein, daß Zeiten vorkommen, in denen eine Kuh keine Milch giebt, sowie daß das Euter vielleicht in Folge der seit einigen Wochen mangelnden Entleerung nicht richtig funktioniren konnte. Aber der Gedanke, mit einer Schüssel schäumender Milch und herrlichen Rahmes das Seinige für die Wirtschaft beizusteuern, war doch zu verlockend, als daß er so beim ersten Mißlingen sich hätte ergeben sollen, und bald hatte er denn auch die Befriedigung, auf einem Schemel zu sitzen, die Suppenschüssel fest zwischen die Kniee gedrückt, den Cylinderhut zärtlich an die Flanke der Kuh gelehnt, während die Hände emsig thätig waren, die Milch in die Terrine herabrieseln zu lassen.

Alles wäre gut abgelaufen, wenn nicht gerade in diesem Augenblick etwas Unerhörtes eingetreten wäre, etwas, das seit vielen Tagen auf Erden nicht geschehen war: ein frisches, schallendes Lachen ertönte, und in staunender Bestürzung ließen seine Kniee die blauweiße Terrine los, sodaß der kostbare Inhalt derselben sich in den Stand und über den Stallboden hin ergoß.

Er erhob sich mit dem lebhaften Gefühl, daß er, trotz seines eifrigen Bemühens, eine besonders komische Rolle spielte, und noch einmal durchfuhr ihre kleine Gestalt, die mitten in der Stallthüre stand, ein heftiger Lachanfall. Das Blut stieg ihm zum Gesicht empor.

»Verzeihen Sie mir, o verzeihen Sie mir! Aber wenn Sie wüßten, wie das mein armes, bedrücktes Herz erleichterte, so würden Sie mir deshalb nicht böse zu sein vermögen!«

Das vermochte er auch nicht.

Endlich fand sich im Keller ein Eimer, und seit dem Tage hatten sie immer Milch und Rahm auf dem Tisch. Zwei Kühe gaben zwar wirklich keine Milch, aber die dritte versah sie reichlich für ihren Bedarf.

Ihre Streifzüge in die Umgebung hörten auf. Aber oft bat sie ihn, sie auf die höchste Spitze des Bergkammes zu begleiten. Dort mußte er dann auf den Wipfel einer hohen Tanne hinaufklettern und ausspähen, ob nicht Befreier kämen, ob keine Spur von menschlichem Leben zu entdecken wäre, soweit das Auge reichte.

Alles vergebens!

Eines Tages entdeckte sie einen guten Feldstecher in einer Schublade. Da mußten sie sogleich wieder hinauf. Es fand sich kein Leben und keine Spur von Menschen, aber man konnte deutlicher, als sonst, ringsum den Gürtel der gräßlichen Zerstörung sehen, die sie auf allen Seiten umgab.

Wieder überkam sie das Gefühl ihrer Verlassenheit und trieb sie in Angst zu einander hin. Sie lachte nicht mehr über ihn, und er hatte längst wieder begonnen, sie höflich »Fräulein Birkenblatt« anzureden.

Bisweilen verloren sie völlig den Muth und brachten den ganzen Tag in träger Ruhe zu, nahmen ihre alte Gewohnheit, daß jeder für sich unten im Keller und in der Speisekammer sich mit Nahrung versah, wieder auf, sprachen nicht mit einander, und jeder lag auf seinem Sopha, in seinem besonderen Zimmer und schlummerte, während der Staub auf Tischen und Stühlen zunahm.

Bisweilen rafften sie sich auch wieder auf. Er schweifte dann unten am Bach umher und suchte mit einer Angelschnur, die er auf dem Boden gefunden hatte, etwas Abwechselung in ihren Speisezettel hineinzubringen. Sie fegte und putzte in den beiden Zimmern, die der Gartenveranda zunächst lagen, bereitete ordentliche Mahlzeiten und nahm ein Buch aus einem der beiden großen Bücherschränke im Schreibzimmer.

Die Bücher vermögen, wie nichts anderes, für Augenblicke völliges Vergessen hervorzurufen, diese Erfahrung machte auch er; aber das rächte sich grausam. Sie riefen ihnen auch zugleich die Welt in's Gedächtniß zurück, die einst existirt hatte, mit Menschen, Leidenschaften, Mühsal und Kämpfen; – man lebte sich in das wirkliche Leben hinein – und

classtests.com

fühlte sich doppelt verlassen in der Einsamkeit, sobald das Buch fortgelegt wurde.

Seine plötzlich emporgeloderte Leidenschaft für sie reifte, wuchs und nahm zu. Seine ganze Kraft sammelte sich in dem Bestreben, sie nicht zu beunruhigen oder zu erschrecken, ihre ohnehin schon schwere Last nicht noch dadurch zu vergrößern, daß sie vor dem einzigen menschlichen Wesen, das ihr übrig geblieben war, Furcht empfinden mußte.

Er grübelte darüber nach, wie er ihr Dasein erträglicher gestalten könnte, und forschte überall, im Keller wie auf dem Boden, nach Mitteln dafür, hatte aber nur eines entdecken können, und dieses eine bereitete ihm äußerst viel Kopfzerbrechen. Er hatte auch alle Nebengebäude durchsucht und war dabei in einen Wagenschuppen mit drei guten Fuhrwerken hineingekommen. Ob er versuchen sollte –? Aber er war niemals ein Sportsmann gewesen, hatte kaum je einen Zügel in seiner Hand gehalten, und das schöne Pferd, das sein sorgenfreies Dasein genoß und ein- und ausging, wie es ihm behagte, sah so munter und muthig aus.

Er begann sich häufiger mit dem Thiere zu beschäftigen, es mit Zucker zu füttern, zu klopfen und zu streicheln. Eines Tages versuchte er ihm eines der feinen Geschirre anzulegen, die in einem Verschlage neben dem Stall hingen. Seine Begriffe darüber, wie ein solches angelegt werden müßte, waren äußerst unklar, aber ein Pferd zu zäumen konnte schließlich für einen ernst forschenden Geist in einem nicht allzu unpraktischen und ungeschickten Körper doch kaum ein ganz unlösbares Mysterium bleiben. Nach mehrtägigen Versuchen brachte er es denn auch so weit, daß er völlig davon überzeugt war, das Geschirr im großen Ganzen dem Thiere ungefähr so angelegt zu haben, wie es sein sollte. Die Spangen waren an den alten Zugösen befestigt, und die verschiedenen Riemen gewährten nicht mehr diesen verdrehten, beängstigend seltsamen Anblick, wie im Anfang; sie hingen und saßen nun ganz hübsch, richtig und glatt.

Eines Abends spät, als sie eingeschlafen war, ging er heftig klopfenden Herzens auf den Stall zu, zog einen leichten, offenen Wagen aus dem Wagenschauer heraus, schirrte das Pferd an und bekam es zu seiner unaussprechlichen Freude und zu seinem Erstaunen ohne weitere Schwierigkeit in die Gabeldeichsel hinein.

Er vermochte noch nicht recht zu glauben, daß alles richtig wäre, und wenn es auch der Fall war, würde das Pferd vermuthlich sofort durchgehen. Er wagte daher nicht, auf den Wagen zu steigen, sondern ergriff ängstlich die Zügel, erdreistete sich nach langem Zögern ein leises Schnalzen mit der Zunge und war auf das Schlimmste gefaßt.

Das Pferd aber, das ein frommes, gut eingefahrenes Thier war und durch Umherspringen im Hag seine überflüssige Wildheit sich ausgelaufen hatte, ging ruhig weiter – und der Wagen folgte. Ein Weilchen später wagte der neue Fuhrmann sich auf den Wagen hinauf. Da warf das Pferd, in der Meinung, daß es sich nun in eine raschere Gangart setzen sollte, munter den Nacken zurück und flößte hierdurch seinem jetzigen Herrn den lebhaftesten Schrecken ein; aber dann ging es in ruhigem, gleichmäßigem Trab auf der Landstraße entlang. Auf einem ganz ebenen Platze von genügendem Umfange gelang es ihm erstaunlich gut umzuwenden, und er fuhr, stolz wie ein Gott, heim.

»Wollen Sie so gut sein, Fräulein, und ein Weilchen hier warten; ich habe etwas ausgedacht, das ich Ihnen gern zeigen möchte«, sagte er am folgenden Tage nach ihrer ersten Mahlzeit.

Sie neigte den Kopf und sah ihn ein wenig erstaunt an.

Nach einer guten Stunde fuhr sie mit heftigem Angstschrei über einen wohlbekannten Laut empor, der ihr jetzt jedoch völlig neu war, den des Rollens von Wagenrädern. Das heißt – davon sah er nichts, aber er sah sie mit funkelnden Augen und offenem Munde auf die Hofveranda hinausstürzen, als er mit der Equipage vorfuhr.

Es that ihm weh, zu sehen, wie der Freudenstrahl in ihren Augen erlosch, als sie ihn und »Bruno« – so hatten sie das Pferd genannt – wiedererkannte – und er fragte mit leiser Stimme und niedergeschlagenen Augen:

»Vielleicht mögen Sie gar nicht – aber ich dachte – «

»O, gewiß – das war wirklich sehr nett von Ihnen!«

Und dann sprang sie auf und setzte sich neben ihn.

Er hatte das bestimmte Gefühl, daß er sich jetzt, wie er so, mit dem Cylinder im Nacken, einen Zügel in jeder Hand, mit auseinandergereckten Armen und zum Wagenschirm vorgestreckten Händen dasaß, vielleicht ebenso komisch ausnahm, wie an »Lieses« Seite – sie hatten auch den Kühen Namen gegeben – mit der Suppenschüssel zwischen seinen Knieen.

Aber sie lachte jetzt nicht. Dachte sie vielleicht an ihre letzte Ausfahrt? – Am Tage vor dem fürchterlichen Ereigniß hatte er sie im Kreise ihrer jungen Verwandten und einiger bekannter junger Mädchen plaudernd und lachend in einem großen Char à banc mit Fouragekorb auf das Land hinausfahren sehen.

Wie viel schwerer war nicht ihr Geschick, als das seinige! Er besaß nicht viel freudige Erinnerungen. In seinem Vaterhause ging es ärmlich zu, und alles Interesse drehte sich nur um die Möglichkeit, sich durchzuschlagen. Als Schuljunge Freitische, sonst nur Entbehrungen und Demüthigungen! Auf seiner Lebensbahn Armuth, Niedrigkeit und Uebersehenwerden! Einmal hatte er eine Lehnsmannsverfügung draußen auf dem Lande zu überbringen gehabt,

classtests.com

zweimal hatte er mit der Vereinigung »Frohe Brüder« auf Leiterwagen Landausflüge mitgemacht; das war alles, worauf er sich von Spazierfahrten in Sonnenschein und an Sommertagen besinnen konnte!

»Sollen wir vielleicht umkehren?« fragte er mit der heimlichen Besorgniß, daß sie bejahend antworten würde.

»Nein, nein, nur weiter – weiter, so weit das Pferd kann und Sie sich wagen –«

Ihm wurde kalt um's Herz. Er wollte die Fahrt verlängern, um ihr nahe, ganz nahe sitzen und in ihr entzückendes Gesicht blicken zu dürfen. Sie wollte weiter und weiter, von der Angst und demselben Gefühl getrieben, das einen eben erst gefangenen Vogel veranlaßt, sich am liebsten dicht am Gitter des Bauers aufzuhalten, so nahe der Außenwelt, als nur möglich.

Zusammengestürzte Ruinen, umgebrochene Bäume, der Weg hatte ein Ende. Wie groß war wohl das verschonte Gebiet Erde, das zu finden ihnen geglückt war? Ganz sicher wenig über vier Kilometer in einer Richtung.

Sie fuhren von nun ab fast täglich spazieren. Drei Wege waren befahrbar. Er war so stolz und glücklich darüber, er meinte wenigstens auf einem Gebiet ihr überlegen zu sein, er besorgte und lenkte die Equipage, ohne ihn hätte sie dieser Abwechselung entbehren müssen.

Da sagte sie plötzlich eines Tages:

»Vielleicht sind Sie müde?« und nahm ihm die Zügel aus der Hand, ohne seine Antwort abzuwarten.

»Nehmen Sie sich vor Bruno –«

Er hielt mitten im Satz inne und sah nur nach ihr hin. Sie führte geschickt beide Zügel in der linken Hand, ohne sich vorzubiegen, ohne daran zu zucken oder zu ziehen. Bruno spitzte die Ohren und beschleunigte sogleich seinen Lauf, als hätte er sagen wollen: »Siehst du, so muß es sein!«

»Sie – Sie haben wohl schon früher kutschirt?«

»O, schon oft, seit vielen Jahren; das macht viel Vergnügen.«

»Sie – können dann wohl auch ein Pferd anspannen?«

Sie blickte ihn an.

»Ja, natürlich, sehr gut.«

Nun hatte seine größte Freude am Fahren ein Ende. Er wünschte immer, daß sie fahren sollte, und wurde sehr verlegen, wenn er selbst einmal genöthigt war, die Leine in die Hand zu nehmen. –

Scheinbar gleichzeitig erwachte bei ihnen beiden der lebhafte Wunsch, etwas über das Heim, das Gott ihnen geschenkt hatte, und über diejenigen zu erfahren, denen er es genommen hatte.

»Haben Sie noch niemals den Schreibtisch geöffnet?« fragte er.

»Nein«, erwiderte sie, und dann blickten sie einander fragend an.

Ohne jedes weitere Wort holte er das Schlüsselbund, und sie folgte ihm schweigend.

Nein, keiner der Schlüssel paßte, und andere Schlüssel waren nicht vorhanden. Offenbar hatte der Hausherr die Schlüssel zum Schreibtisch in seiner Tasche gehabt, als er zum letzten Mal sein schönes Heim verließ.

Sie hatten in einem andern Raum einen Handwerkskasten gesehen. Er holte einen Meißel, einen Hammer und eine Kneifzange. Bald lag eine der Schubladen offen vor ihnen. Sie war mit Papieren angefüllt. Als er nach denselben griff, hielt sie seinen Arm zurück und flüsterte:

»Ich schäme mich!«

»Freuen Sie sich dieses Gefühls! Es beweist, daß die Hoffnung in Ihnen noch nicht ganz erstorben ist. Oder würden Sie sich auch schämen, wenn Sie ganz sicher wüßten, daß wir zwei ganz allein auf der Welt wären?«

Sie lasen und brachen auch die andern Schubladen auf und lasen auch die Papiere in diesen.

Sie befanden sich auf »Agnesruh«, das dem Konsul Gustav Brink gehörte und seiner Frau, einer geborenen Fahlberg. Der Konsul hatte ein Geschäft in Allköping, und man wohnte nur im Sommer hier draußen.

Ein Brief:

»Meine Agnes!

Ich habe einen entzückenden Platz am Fuß des Kullingberges gefunden. Ich habe hier einige »Tonnen« Land

classtests.com

gekauft, so daß es für Bauplatz, Park und Viehhag ausreicht. Unser Sommerheim soll nach meinem Liebling »Agnesruh« heißen. O, möchtest Du dort Ruhe, Stille und Glück bei mir und unserm Kinde finden, wenn Du nach beendeter Badekur gesund und frisch heimkehrst!«

*

Arme Agnes! Wo sie nun wohl schließlich Stille und Ruhe gefunden hatte?

»Geliebte Mama und Papa!

Nun zähle ich schon die Tage und bald die Stunden und Sekunden bis zu dem schönen Augenblick, da unser vorzügliches Konservatorium für Musik seine Pforten hinter mir schließt, und Euer Töchterchen heim eilen darf in Eure Arme nach unserm lieben Agnesruh. O wie herrlich, wenn –«

Von wann war der Brief datirt? Vor einem Jahre! Großer Gott, welch' fürchterliches Ende hatten die Träume dieses jungen, frohen Mädchenherzens genommen!

Sie sah zu ihm empor.

»Hab– haben Sie noch eine Mutter?«

»Nein, sie ist vor mehreren Jahren gestorben, gleich nach meinem Vater.«

»Meine Eltern sind auch todt. Gott sei Lob! Ich hatte niemand, der mir näher stand, als meine armen Verwandten dort in der Stadt, Sie wissen ja –«

Mehrere Tage hinter einander verbrachten sie täglich einige Stunden beisammen am Schreibtisch mit den Papieren der Familie Brink. Es war etwas anderes, zum mindesten noch etwas mehr, als die einfache Neugier, was sie hierzu antrieb. Dieser Zusammenhang mit Menschen, die sie selbst nicht kannten und die sie niemals sehen würden, war ihnen wie ein Verbindungsband mit der Welt. Wenn man die Rechnungen von diesem Jahr, die Briefe über Unternehmungen, die noch in diesem Herbst in Angriff genommen werden sollten, die Scheine über eingeschriebene Briefe, die erst kürzlich auf einem gewaltigen Eisenbahnnetz von einem großen, wohlorganisirten Beamtenstande befördert waren, sah, dann vergaß man die Gegenwart, deren Fürchterlichkeit entschwand, wie die Nebel vor dem grauenden Tage; es war, als wenn man das alles nur geträumt hätte.

Aber wenn sie die Papiere wieder fortlegten, diese Schubladen zuschoben, einander anblickten und nach den Wänden hinstarrten, die niemals von anderem, als von den Stimmen und Schritten zweier Menschen widerhallten, dann war es ihnen, als wären sie mitten aus dem lebendigen Leben in ein Grabgewölbe hinabgestiegen.

Doch nein – in der Tiefe seines Herzens, Seite an Seite mit der Angst vor kommenden Tagen und der Theilnahme an ihrem Schmerz – wohnte eine Furcht vor dieser Welt, die sie verlassen hatten, diesen Verhältnissen, welche zerrissen waren, diesem Heim, das zusammengebrochen, diesen Menschen, die, falls noch welche am Leben waren, von ihnen durch eine in Trümmern liegende Welt getrennt wurden. Die schmalste Brücke hinüber zur Menschheit, und er würde für sie nicht mehr sein, als der Staub unter ihren Schuhsohlen.

Und dann lag er in den lichten Sommernächten da und freute sich unbewußt mit halber Seele über dies Furchtbare, das sie zusammenband, während die andere Hälfte über ihr Leid mittrauerte, sich mit ihrer Hoffnung mitsehnte und vor der Zukunft erbebte, wenn der Winter kam, die Vorräthe zu Ende gingen und sie ohne die Hilfsmittel, die sie von dem zu Grunde gegangenen Geschlecht geerbt hatten, der kargen Natur und der nordischen Erde gegenüberstanden, die nichts umsonst giebt, die grausam das Wort zur Erfüllung bringt: »wer nicht arbeiten will, der soll auch nicht essen.«

Sie fühlten sich mehr und mehr zu einander hingezogen. Nicht durch seine Liebe, denn die hielt ihn immer zurück und wandte seinen Fuß zur Flucht, sondern durch das Unerhörte ihrer Lage, durch die Angst, die darum keine geringere war, daß sie sich allmählich von dem Geschehenen ab und dafür dem Kommenden zukehrte.

Die Schranken der Schüchternheit und Konvenienz nützten sich nach und nach ab, brachen und fielen, sie empfanden ein Bedürfniß, nicht nur mit einander, sondern auch von einander zu sprechen, den andern wissen zu lassen, was für eine Art Mensch der wäre, der ihm oder der ihr in dieser gräßlichen Lage aufgezwungen war.

Das Gefühl der Verantwortung, Verpflichtung und Gerechtigkeit drängte sich ihnen so lebhaft auf, daß sie von einander Arbeit und Dienste forderten und begehrten, sich gegenseitig ohne Umstände Beschäftigungen gaben und ihre Bemerkungen machten über die Art und Weise, in der die beiderseitigen Wünsche erfüllt wurden.

Und noch hatte die verheerte Erde keinen vollen Monat todt dagelegen!

Es war an einem herrlichen Juliabend. Er hatte seine Runde bei den Thieren gemacht und die Milch in den tiefen, kühlen Keller hinuntergestellt. Still betrat er den Salon und sah sie auf der Gartenveranda sitzen, den Blick unverwandt auf einen einzigen Punkt hingerichtet. Er schlich näher zu ihr hin. Da kehrte sie sich plötzlich nach ihm um und legte zum Zeichen, daß er schweigen sollte, den Finger auf den Mund, einen Mund, der lachte! Aber in ihrem

classtests.com

Auge glänzte eine Thräne, und er sah ihrem ganzen Verhalten an, daß sie tief gerührt war.

Dann vernahm man plötzlich von dem Baum, den sie so eifrig betrachtete, einige helle, jubelnde Töne, und als er seinen Blick schärfte, vermochte er den kleinen gefiederten Sänger auch zu sehen.

Er sank auf einen Stuhl an ihrer Seite nieder, und unwillkürlich falteten sich seine Hände. Das war ein neuer Gruß von der zertrümmerten Welt, von dem verflossenen Leben. Hatten sie also recht gehört, als sie auf dem Wege hierher meinten, Vogelgezwitscher im Walde zu vernehmen? Wie dem auch sein mochte, einer der armen, erschreckten kleinen Sänger hatte sich wieder hierher gewagt, und vielleicht würden bald noch mehr kommen.

Träumend schweifte ihr Blick nach dem Gipfel des Berges hinauf, und sie ergriff, unbewußt, seine Hand, drückte sie und flüsterte:

»Möge Gott unsern Verstand bewahren, bis alles zu Ende ist oder die Rettung kommt! Wer weiß, was das alles zu bedeuten hat?«

IV.
Im Lichte des Blitzes.

Er hätte sich gegenwärtig ganz glücklich gefühlt und hätte vom Dasein nicht mehr begehrt, als es ihm gewährte: nämlich die Gelegenheit ganze Tage lang mit ihr zusammen zu sein, mit ihr zu reden und sie zu sehen, ihre Stimme zu hören und sich mit ihr über ihre materiellen Bedürfnisse zu berathen – wenn nicht zwei nagende Gedanken ihn ständig gepeinigt hätten. Der eine war der Gedanke daran, wie sie sich aus diesem Gefängniß hinaussehnte, wie ihre ganze Seele an der Hoffnung auf Erlösung festhielt, daß doch endlich andere Menschen sie entdecken würden. Der andere war die Angst darüber, was sie an dem Tage anfangen sollten, da ihr Vorrath von Lebensmitteln auszugehen begann.

Er träumte wache Träume von der plötzlich in diesem paradiesischen Gefängniß vernommenen Stimme eines dritten Menschen. Das Wort würde vielleicht ein französisches, englisches oder aus einer andern fremden Sprache sein, falls jetzt ganz Skandinavien wirklich, mit Ausnahme von Agnesruh, eine einzige Grabkammer war, und muthige Entdeckungsreisende nach vielen Monaten hierher vordrangen. Aber sie, sie würde dann sogleich bereit sein, sich jubelnd dem Retter um den Hals zu werfen und ihrer glühenden Dankbarkeit in seiner eigenen Sprache Ausdruck zu verleihen. Und wäre es ein feingebildeter Mann, einer aus ihrer Gesellschaftsklasse, dann würde er in demselben Augenblick ihr weit mehr sein, als ihr armer Gefährte aus dieser furchtbaren Zeit.

Oder es kam niemals jemand hierher und fand sie. Dann kam, statt dessen, der kalte und schreckliche Winter. Das Scheibenbrod in den Tonnen, mit dem sie überaus sparsam umgingen, mangelte, das Mehl im Sack oben in der Vorrathskammer ging zu Ende, die Kühe gaben nicht länger Milch, ihre Kleider waren abgenutzt, und sie mußten Tücher und Decken, Polstersachen und das Sonnensegel über dem Thurmbalkon zerschneiden und daraus Kleider zusammen nähen, um ihre Blöße zu decken. Bei diesem Gedanken wurde er von Angst ergriffen, mußte aber doch den Mund zu einem Lächeln verziehen, wenn er sich selbst in einen großkarrirten, sackartigen Mantel gehüllt dachte, der aus der schönen, rothen Decke der Frau Brink hergestellt war, und sie in einem Domino vor sich sah, aus zerschnittenen, karrirten, blauweißen Decken.

Es war mitten in einer erstickend schwülen Nacht; seine Gedanken hatten ihn mehr als jemals geängstigt, er lag in Schweiß gebadet in seinem Thurmzimmer, dessen Dach während des Tages so heiß geworden war, daß eine erstickende Wärme innen herrschte. Sein Kopf schmerzte und seine Pulse brannten.

Plötzlich erhellte ein scharfes, fürchterliches Licht jeden kleinsten Winkel und jede Ecke des Gemaches, beleuchtete etwa eine halbe Sekunde den Raum, und dann folgte ein so starker Donnerschlag, als wenn das Himmelsgewölbe plötzlich geborsten und auf die Erde herabgestürzt wäre.

Blitz und Donner folgten so schnell auf einander und mit einer so fürchterlichen Intensität, daß er, wie von Schreck gelähmt, die Augen schloß und nur noch auf eine entsetzliche Katastrophe wartete.

Aber dann wurde er von einem Gedanken erfaßt, der ihm augenblicklich Kraft, Muth und Besinnung wiedergab. Was mochte sie wohl in diesen Augenblicken des Schreckens empfinden? Er mußte in ihrer Nähe sein!

classtests.com

Eilig zog er seine Kleider an, flog die Treppe hinunter und blieb lauschend draußen vor ihrer Thüre stehen.

Sie schluchzte drinnen vor Angst, sie wand sich in Folterqualen auf ihrem Bett; er hörte, wie sie zusammenfuhr und für ein paar Sekunden verstummte, so oft die Blitze die Luft durchzuckten.

Noch auf der Treppe hatte er vor Angst über das furchtbare Naturschauspiel die Augen momentan geschlossen; das war kein Gewitter mehr, das war sicher der jüngste Tag, und er war davon überzeugt, daß der Herr der Erde nun an's Werk ging, völlig die Schöpfung zu vernichten, die er schon kürzlich so gräßlich verheert hatte.

Aber die angstvollen Seufzer der Geliebten verjagten alle Furcht für sich selbst. Er hatte nur für sie, die Arme, Sinn und Gedanken, er wollte rufen, sagen, sie wäre nicht ganz allein, denn er wäre in ihrer Nähe, obgleich er ihr nicht helfen und sie nicht trösten könnte. Aber er brachte kein Wort heraus. Und wenn es sein Leben gegolten hätte, er hätte nicht ihren Namen zu rufen vermocht.

Das Toben der Naturkräfte nahm ständig zu. Seine Kehle wurde immer fester zugeschnürt, in seinem Kopf hatte er ein Gefühl, als wenn er in einer Presse zusammengeschraubt würde, der Boden wankte unter seinen Füßen, und er fürchtete, ohnmächtig zu werden.

Ein furchtbarer Blitz und ein gräßlicherer Donnerschlag, als alle vorhergehenden, ein Schrei der Verzweiflung von innen und die Thüre flog auf ...

Mit fliegenden Haaren und schreckensstarren Augen stürzte sie heraus. Als sie ihn erblickte, fuhr ein Zucken über ihr entstelltes Antlitz hin, und mit einem Weheschrei fiel sie in seine Arme und drückte ihn fest an sich ...

Er begriff, daß es wahnsinnige Angst war, die sie in seinen Arm jagte, daß sie nicht zu *ihm*, zu dem *Manne*, sondern nur zu dem *zweiten Menschen* in dieser Stunde der Todesangst hinflüchtete.

Aber war das für ihn nicht dasselbe? Sie würden ja doch im nächsten Augenblick sterben. Kein anderer Mann auf Erden würde ihren Leib umfassen, keiner mehr ein Wort von diesen Lippen vernehmen – diesen Lippen! Wenn er es wagte? Jetzt! Jetzt ging gewiß die Erde in Trümmer, und in der vollen Ueberzeugung, daß sie beide im nächsten Augenblick vernichtet sein würden, drückte er seinen Mund convulsivisch auf den ihrigen und preßte sie fest an sein Herz. –

Wie wunderbar! Nun wurde es so still und ruhig und dunkel! Der Donner rollte in weiter, weiter Ferne davon, kein Blitz erschreckte sie mehr, so müde und schwer sank sie an seine Brust! Wußte sie es oder wußte sie es nicht? Das konnte er nicht begreifen; ihre Augen waren geschlossen und ihr Mund war stumm, aber weich und liebkosend schlossen sich ihre Arme um seinen Hals, und glühend, berauschend umfächelten ihre Athemzüge seine Wange.

Er riß die Augen auf und fragte sich verwundert, ob es bereits vorüber wäre, ob die Erde vernichtet und das Leben entflohen sei, und sie beide, Seite an Seite, durch den Weltenraum zu den Gefilden der Seligen emporeilten? – Nein, so konnte es nicht sein – war das nicht ein Wesen von Fleisch und Blut, das er in seinen Armen hielt?

Oho – nein, er fühlte sie kaum mehr ... War das sie oder er? – oder zwei andere Wesen – lebte er oder war er todt?

Wie dem auch sein mochte, dies war eine Seligkeit ohne Ende, ohne Maß und Ziel, eine Seligkeit, nach deren Aufhören – ob sie nun im nächsten Augenblick oder erst in tausend Jahrhunderten ein Ende nahm – der Untergang eine Wohlthat sein würde. – O, Geliebte – Geliebte – Geliebte! –

Epilog.
(Ein interessanter Typhusfall.)

»Das war ein sehr interessanter Typhusfall«, murmelte Kreisphysicus Norberg in Naalköping, mehr zu sich selbst, als zu der alten Krankenwärterin Anna-Stine auf Westermalm, als er an einem Vormittag des Spätsommers in dem kleinen niedrigen Gemach links vom Corridor, Pfeilgasse Nr. 24 an dem Krankenbett des Landschreibers Alm stand, sein Handgelenk gefaßt hielt und aufmerksam die Pulsschläge verfolgte. »Ein sehr interessanter Fall: genau fünf Wochen krank, die ganze Zeit besinnungslos mit Fieberphantasieen, eine Sprache, die sich über seine gewöhnliche Redeweise erhebt, keinen Augenblick bei klarem Bewußtsein, das Hirn ernsthaft angegriffen, und nun kommt die Krisis.«

classtests.com

»Kann der arme Herr wieder gesund werden?« fragte Anne-Stine.

»Aufkommen thut er schon wieder, aber Gott weiß, was für ihn am besten wäre, denn es ist fraglich, wie es mit seinem Verstande steht. *Viel* Witz brauchen sie dort oben auf der Landeshauptmannschaft zwar nicht, um einem Scherereien zu machen mit den Reiseliquidationen, wenn man Amtsreisen macht, aber etwas müssen sie wohl doch auch davon haben. – So, nun geben wir ihm das hier, dann wacht er wohl gegen drei Uhr auf, und dann schicken Sie seine alte Aufwärterin nach mir, Anne-Stine.«

Der Doctor ging. Die alte Anne-Stine sah erstaunt nach ihrem Schützling in dem schmalen Feldbett hin. Der ängstliche, unruhige Ausdruck, der die ganze Zeit in seinem Gesicht vorherrschend gewesen war, war nun dem friedlicher Ruhe gewichen. Er schlief so tief und gut, der arme Herr Landschreiber. »Nein, sieh 'nmal, wirklich nu träumt er wohl auch etwas; aber das muß ein froher und heiterer Traum sein, denn es liegt wie Sonnenschein über dem abgemagerten Gesicht, und sein Mund lacht.«

Er murmelte undeutliche, unverständliche Worte, viel undeutlicher, als zu jener Zeit, da die Krankheit auf ihrem Höhepunkt stand. Die alte Anne-Stine hatte schon viele Kranke gewartet, die phantasirten, zum Beispiel den Major auf Staalvik, der während zweier Monate im Nervenfieber lag und fluchte und die ganze Zeit Rekruten exercirte, und die Bürgermeisterin, die alte, würdige Frau, die Herzentzündung hatte; aber so etwas, wie von Herrn Alm hatte sie noch niemals gehört. Bisweilen fuhr der Arme mit einem Pferde herum, bisweilen lockte er Kühe heran, dann hörte er drinnen im Zimmer Vogelstimmen und ein anderes Mal wieder hatte er fürchterlich viel mit Mettwürsten, Käse und Butter zu schaffen.

Die Zeiger schritten langsam weiter. Es wurde ein und zwei Uhr; nun sollte er bald erwachen, hatte der Herr Doctor gesagt! Unbegreiflich, wie das magere, häßliche Gesicht vor Freude strahlte. Anne-Stine hatte schon mehreren die Augen zugedrückt, von denen dann in der Todes-Anzeige gestanden hatte, »daß sie sanft im Glauben an den Erlöser eingeschlummert seien,« aber nie in ihrem Leben hatte sie auf einem weißen Kopfkissenbezug ein Gesicht mit einem so verklärten, glückseligen Ausdruck gesehen.

Nun wurde er unruhiger, drehte und wandte sich und griff mit den Armen vor sich hin in die Luft.

Es war schon ziemlich dämmerig in dem Gemach; der Doctor hatte gesagt, es wäre am besten, die Rouleaux unten zu lassen, damit die lange geschlossenen Augen nicht vom Tageslicht litten, wenn sie sich öffnen würden.

Er bog sich vor und streckte die Arme aus. Anne-Stine trat näher heran, denn es sah gerade so aus, als wenn der Landschreiber aus dem Bett fallen würde.

Nun richtete er sich mit Anstrengung empor, schlang die Arme um ihren Hals und jubelte:

»Na, habe ich Dich denn endlich hier, und nun willst du niemals, *niemals* mehr von mir gehen?«

»Nich, bevor Se wieder frisch sind, Herr Landschreiber. Ich hab' ja meine Krone per Tag, wie Se wissen!« meinte Anne-Stine und machte sich aus seinen Armen los, die sie mit einer für einen so ausgemergelten, elenden Kranken rein unbegreiflichen Kraft an seine eingefallene Brust preßten.

Als er aber ihre Stimme hörte, sank er kraftlos auf das Kissen zurück, mit aufgerissenen Augen, in deren Blick der Schreck geschrieben stand, und stöhnte:

»Hilf! Hilf mir! Geliebte! Ich träume so gräßlich! Ich kann mir nicht helfen! Licht! Licht!«

Es lag eine solche Angst in seiner Stimme, daß Anne-Stine, trotz des Verbotes des Doctors, sogleich an's Fenster eilte und die Rouleaux aufzog.

Die Augustsonne ergoß ihren Schein über den Raum.

Er richtete sich auf seinen zitternden Ellenbogen auf, und sein Blick war der eines Wahnsinnigen. Dann fiel er wieder kraftlos nieder und schrie mit verzweiflungsvoller Angst, wobei jede Silbe den Stempel schneidenden Schmerzes trug:

»Haben die Menschen uns gefunden? Haben sie uns gerade in dem Augenblick gefunden, da uns das Leben lachte, und Thyra kam und –«

Er war wieder bewußtlos.

Nach einer halben Stunde kam der Doctor, – und nachdem er sich eine Weile mit dem Kranken zu schaffen gemacht hatte, kam derselbe wieder zum Bewußtsein. Aber er blieb still liegen, mit halbgeschlossenen Augen und phantasirte noch davon, daß man sie entdeckt hätte, und alle die andern, die mit zu der Schaar gehörten, welche sie gefunden hatte, sich um sie, das arme, junge, schöne, interessante Mädchen versammelt hätten, während dieser eine Herr und diese alte Frau sich allein seiner annahmen.

Abgesehen davon, daß er auf wiederholte eindringliche Fragen ja und nein antwortete und daß er sich ganz wohl

classtests.com

fühlte, verharrte er in eigensinnigem Schweigen. Nur einmal, als der Arzt nicht da war, fragte er die Alte:

»Wo ist Fräulein Thyra? Hat sie gar nicht nach mir gefragt?«

»Was für 'ne Thyra? Jetzt müssen Se nich an de Frauenzimmer denken, Herr Landschreiber, denn dazu sind Se nu doch vill zu matt! Vorläufig muß die alte Anne-Stine für Sie das nett'ste Frauenzimmer sein, das Se haben können!«

Und dann schob sie mütterlich die Hand unter das Kissen, um seinen Kopf emporzuheben, indem sie einen Topf mit einem kühlenden Getränk an seine trockenen Lippen führte.

Allmählich wurde es in seinem Hirn klarer. Ein paar andere Personen hatten einmal den Doctor mit hineinbegleitet. Man sprach von seiner langen Krankheit und von Naalköping als einer lebenden Stadt. Einmal sprang er auch aus dem Bett und wankte an's Fenster. Diese Straße, deren sämmtliche Häuser er in Schutt und Trümmern gesehen hatte, lag und wärmte sich in der Sonne mit ihren Reihen von Menschenwohnungen auf beiden Seiten, jetzt, wie früher. Kaum eine Dachrinne lag unregelmäßig, denn die Naalköpinger sind ordentliche Leute.

Dann begann er über die Details von alle dem nachzudenken, was er durchlebt zu haben glaubte. Lange brauchte er nicht zu sinnen, so stieß er auf offenbare Unwahrscheinlichkeiten und Unmöglichkeiten in alle dem, was ihm während des Fiebers so logisch und natürlich erschienen war.

Nach einigen Tagen war er wieder vollständig in der Welt der Wirklichkeit zu Hause.

Bald konnte er in einem Lehnsessel am Fenster sitzen und auf die Straße hinaussehen und Anne-Stine für mehrere Stunden hintereinander beurlauben. Aber einmal, als sie gerade im Zimmer war, zuckte er heftig zusammen und stieß einen durchdringenden Schrei aus. Die Alte eilte ans Fenster, noch zeitig genug, um ein junges Paar, Arm in Arm vorbeigehen zu sehen. Der Reconvalescent hatte sich mit zitternden Knieen erhoben und starrte den beiden mit verwunderten Augen nach.

»Kreuz noch e'mal! Die kennen Se wohl, Herr Landschreiber? Das is der Ref'rendar Birkenblatt mit dem reichen Freilein von Major's; se haben sich vor bald drei Wochen verlobt. Is es nich e schenes Paar, Herr Landschreiber?«

Bald kamen sie wieder am Fenster vorbei; es giebt nicht so viele Straßen in Naalköping, zwischen denen man die Wahl hat. Allmächtiger Gott, wie hold sie war, holder, als jemals! Und er stattlich schön, mit dem Siegerglanz der Jugend und Liebe auf seinem Gesicht.

Arvid Birkenblatt warf zufällig einen Blick nach dem Fenster hin. Er grüßte freundlich, nickte lachend und machte eine lebhafte Handbewegung mit seinem freien Arm. Die Herren hatten ja Brüderschaft getrunken. Und ihr Blick folgte dem seinigen und blieb mit einem fremden, fragenden Ausdruck auf dem häßlichen, abgezehrten, eingefallenen Gesicht hinter der Scheibe ruhen. Dann wandte sie sich ihrem Bräutigam zu und sagte etwas; offenbar fragte sie ihn, wer das wäre, und dann antwortete er, worauf sie alle beide lachten.

Er hatte sich sicher auf dem großen Souper bei Major Birkenblatt's sehr komisch ausgenommen!

*

(14338 words)

Quelle: https://www.projekt-gutenberg.org/hedenstj/2mensch/chap001.html

classtests.com